

Einzelpreis 50 Pfennig.

In Zodi ohne Rüftellung inschließlich 250 Ml. und monatlich 100 Ml. mit Rüftellung in Hand wöchentl. 300 Ml. u. monatl. 1200 Ml. durch die Post bezog. monatl. in Polen 1200 Ml. Ausland 2400 Ml. — Niedrigste Preise für 7-gelappte Notparzelle 60 Pf.; Postkarten: die 4-gelappte Postkarte 300 Ml. bis für Korpuszeit; für das Ausland kommt ein Beauftragungshilfe hinzu; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Zusätzliche Werbung nur nach vorheriger Vereinbarung geahlt. Unverlangt eingeladene Dienstleistungen werden nicht aufbewahrt.

Lodzer

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 145

Freitag, den 23. Juni 1922

5. Jahrgang

## Die Arbeit des Völkerbundes.

Eine hervorragende Persönlichkeit, die mit den Mitgliedern des Generalsekretariates des offiziellen Völkerbundes in Prag weilt, empfing einen Mitarbeiter der "Prager Presse" und äußerte sich auf einige ihm gestellte Fragen.

Wie behandelt der Völkerbund gegenwärtig die Fragen des Minoritätschutzes?

Das ganze Programm des Minoritätschutzes wird auf Grund des folgenden Verfahrens, welches von den Regierungen der im Völkerbund vereinigten Staaten (bisher Regierungen haben bereits den Schutz der Minoritäten durch besondere Verträge unter Garantie des Völkerbundes unternommen) aufgestellt wurde, behandelt. Angenommen, irgend eine Minorität richtet an das Sekretariat des Völkerbundes eine Petition; falls diese Petition unterschrieben ist, also nicht etwa anonym eingereicht wird, bestätigt das Sekretariat der Liga dem Völkerbund die richtige Ausprägung der Petition hierauf und die Petition über Besteuerung der Bevölkerung des betreffenden Staates überreicht, mit dem Erfassen, Bemerkungen oder Einschränkungen mitteilen. Gleichzeitig wird die Petition allen Mitgliedern des Rates des Völkerbundes überreicht. Ein anderer Ausschuss, welcher im Namen des Rates eingesetzt ist, und aus dem Vorsteher und zwei Mitgliedern dieses Rates besteht, studiert die Angelegenheit, was gewöhnlich ein bis zwei Monate in Anspruch nimmt, und entscheidet, ob die Sache dem Rate unterbreitet werden soll oder nicht. Wird die Angelegenheit nicht dem Rate vorgelegt, dann liegt sie das Sekretariat direkt mit der betreffenden Regierung behufs Erledigung ins Einvernehmen. Mit der betreffenden Minorität kann deren Vertreter nicht mehr direkt korrespondieren. Falls aber das Komitee beschließt, die Angelegenheit dem Rate des Völkerbundes vorzulegen, geschieht dies bei der nächsten Konferenz in Prag auf die Spätzeit.

Mitglieder der gemischten Kommission sind polnisch-russischer Rechtsanwalt Wolny und Ing. Grabianowski; deutscherseits Dr. Bückeburg und Graf Moltke. Mitglieder des Schiedsgerichts sind polnischerseits Dr. Seyda und deutscherseits Professor Schneider aus Breslau.

Steht noch nicht fest, doch ist anzunehmen, daß es auch von allgemeinem politischen Interesse sein wird.

## Für Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

London, 22. Juni. Die "Daily News" berichten die Absichten Deutschlands, zum Völkerbund zugelassen zu werden, und führen aus: Seitdem Deutschland auf der Konferenz von Genf einen Platz zwischen den großen europäischen Staaten innegehabt hat, darf man nicht erwarten, daß es jetzt damit zufrieden sein wird, in den Völkerbund einzutreten auf ihrer Basis, wie z. B. Albanien oder Estland. Der Völkerbund ist so gebildet, daß Deutschland oder Albanien Platz erlangen, wenn der Rat als ständige Mitglieder beitreten. Deutschland erwartet durchaus nichts Unvernünftiges, wenn es jetzt verlangt, daß ihm der ihm gehörige Platz zugestanden wird.

## Gemischte Kommission und Schiedsgericht in Oberschlesien.

Kattowitz, 21. Juni. (Pat.) Morgen um 10 Uhr findet die Amtseinführung der gemischten Kommission für Oberschlesien mit dem Präsidenten Galander an der Spitze statt.

Um 12 Uhr mittags erfolgt in Beuthen die feierliche Amtseinführung des Schiedsgerichts für Oberschlesien mit Herrn Kneckebed (?) an der Spitze.

Mitglieder der gemischten Kommission sind polnisch-russischer Rechtsanwalt Wolny und Ing. Grabianowski; deutscherseits Dr. Bückeburg und Graf Moltke.

Mitglieder des Schiedsgerichts sind polnischerseits Dr. Seyda und deutscherseits Professor Schneider aus Breslau.

## Proben der „traditionellen Toleranz“ in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 21. Juni. (A. W.) Das deutsche Komitee zum Schutz der Volksminorität in Polnisch-Oberschlesien richte beim Wojewodin Rymer wegen der an der Volksschule in Myslowitz angebrachten Inschrift „Der Deutsche wird uns nicht ins Gesicht sprechen und unsere Kinder nicht germanisieren“ eine Beschwerde ein, da die Deutschen darin (mit Recht) eine Verleumdung der Volksminorität erblicken, die mit den Grundsätzen des Generalsvertrages im Widerspruch steht. Es wird die Entfernung der Inschrift gefordert.

## Politische „Freiheit“ im Ruthenenlande.

Am 15. d. M. fand in Lemberg eine Zusammenkunft der "Allrussischen Partei Oligarchien" statt. Es erzielten gegen 1000 Abgeordnete des ganzen Landes.

Für die Versammlung war folgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Dr. Gluschkiewitsch: "Folgen des Krieges."

2. Dr. Sieffano: "Reichschaftsbericht des russischen Ausführungsausschusses."

3. Dr. Priszewski: "Wirtschaft, Bildung und Schule."

Als Herr Dr. Gluschkiewitsch seinen Vortrag begann und die völkischen und staatlichen Angelegenheiten berührte, unterbrach ihn der polnische Polizeikommissar des öster. Und als nächster Herr Dr. Sluzki über die Aufstellung der Güter sprach, lößt der Polizeikommissar gesetzswidrigweise die Versammlung auf.

Empört verließen die Delegierten die Versammlung.

## Die Tagung der Versammlunggebenden Synode der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen.

Bericht unseres nach Warschau entsandten Sonderberichterstatters. (Fortsetzung des Berichts vom 1. Sitzungstage.)

Generalsuperintendent Bursche: Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die Wahl des Vorsitzenden. Bevor wir jedoch zur Erledigung dieses Punktes schreiten, fühle ich mich veranlaßt, als derjenige, der an der Spitze der Kirche steht, einiges über das zu sagen, was zu den letzten traurigen Vorfällen in der Kirche Anlaß gegeben hat. Wahlen bringen zwar immer Kampf mit sich. In letzter Zeit aber wurde gegen das Konsistorium eine Agitation betrieben, die in der Auswahl der Mittel vor nichts zurückstreckte. Vor mir liegt ein Aufruf des Wahlauschusses der Ausführungskommission und der Mitglieder der Kirchenkollegen. Dieser Aufruf wurde im ganzen Lande verbreitet und richtet gegen mich und das Konsistorium die schwersten Beschuldigungen. Ich protestiere ernst und feierlich gegen alle Insinuationen. In diesem Aufruf ist kein Wort Wahrheit, was aber scheinbar richtig ist, ist in Wirklichkeit eine Entstellung der Wahrheit. Es wird uns vorgeworfen, wir hätten die Politik in die Kirche hineingetragen. Was heißt das eigentlich? Jede Kirche muß doch eine gewisse politische Stellung einnehmen, sie kann staatsfreudlich sein oder staatsfeindlich. Wir sind jedoch dagegen, daß in unserer Kirche das Losungswort „hie polnisch“ und „hie deutsch“ erklingt; das Evangelium soll unsere einzige Lösung sein. Wir haben keine Politik in die Kirche hineingetragen. Die Politik ist durch eine unwürdige Agitation hineingetragen worden. Ich habe jedoch nie behauptet, daß es ausländische Agitation gewesen sei, sondern die Agitation innerhalb unserer Kirche. Das Konsistorium will niemandem die deutsche Sprache rauben. Von einem Polonisieren kann gar keine Rede sein, und dennoch bedient sich die Agitation dieser Beschuldigung. Ich aber habe Beweise dafür, wer diese Agitation gebraucht. Man schreibt mir verschiedene Ausführungen unter, die ich gar nicht getan habe. Es ist vieles unter meinem Namen herausgegangen, was ich gar nicht unterschrieben habe. Ich bin jedoch kein Mensch, der da meint, ohne Fehler dazustehen. Wer wirkt und arbeitet, macht auch Fehler. Das aber, was mir in diesem Aufruf vorgeworfen wird, ist nicht wahr. Was die Schulen und die theologische Fakultät anbelangt, haben wir keinen falschen Schritt getan. Worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen uns? Sie wollen eine deutsche Kirche, während wir eine evangelische Kirche wollen. Es ist nicht der Fall, daß der eine Teil das Deutsche unterdrücken will. Das glauben Sie ja selber nicht, meine Herren. (Spickermann: Das glauben wir). Die Reibereien zwischen uns müssen aus der Welt geschafft werden. Wir müssen eine friedliche Entwicklung im Zusammenhang mit der polnischen Bevölkerung des Landes anstreben. Wir wollen nicht, daß sich die Ereignisse des 18. Jahrhunderts wiederholen sollen. Wir wollen keine ausländische Hilfe für uns, denn niemals kann vom Auslande etwas geschützt werden. Wir müssen unsere Rechte auf Grund der Gesetze unseres Staates wahren. Die Art des Kampfes aber, wie sie die "Lodzer Freie Presse" und der "Volksfreund" führt, muß dahin führen, daß wir uns mit dem Staat und dem polnischen Volke ständig in den Haaren liegen. Wir sind zu dieser Synode zusammengekommen, um zu versuchen, ob eine Einigung zwischen uns möglich ist und auf welcher Grundlage. Wenn das unmöglich ist, dann wollen wir weiter kein Schauspiel des Streites geben und friedlich-schließlich unsere Wege gehen. Für die Kirche ist es jedoch besser, daß sie sich nicht zerstört.

Synodalrat Ing. Schiffner-Bialystok bittet ums Wort zur Entgegnung.

Pastor Bursche: Verwirrt es. Nach der Wahl des Vorsitzenden steht es jedem frei zu sprechen und seine Meinung unbefangen zu äußern. Ich bitte um Nennung von Kandidaten.

Von der linken Seite wird die Kandidatur des Generalsuperintendenten Bursche, von der rechten, auf der sich die deutschen Synoden gruppiert hatten, die des Pastors Machleid aufgestellt.

Pastor Nedra-Wilna: Es sind zwei Kandidaten genannt worden. Den Namen des zweiten höre ich zum erstenmal, während ich den ersten schon lange in kirchlicher Arbeit kennen zu lernen Gelegenheit hatte. (Uta: Das ist Agitation. Zuruf: Das ist unzulässig. Lärm bei den Deutschen. Pastor Nedra wird am Weiterreden gehindert).

## Ergebnislose Verhandlungen in der Regierungsfrage.

### Nächste Sitzung des Hauptausschusses am Sonnabend.

Warschau, 21. Juni (Pat.) Heute um 5 Uhr nachmittags berief der Sejmarschall eine Sitzung des Hauptausschusses ein, um über die weiteren Schritte zur Verabsiedlung der Regierungsfrage zu beraten.

Zunächst verlas der Marschall ein Schreiben des Herrn Brzozowski, der bekanntlich auf die Kabinettbildung verzichtete. Sodann ergriff der Abg. Bartlicki das Wort und gab Aufklärungen über die Bedeutung des gestern von Sachverständigen wegen der irigen Auslegung der kleinen Verfassung und der Kabinettfrage eingebrachten Antrags. Er forderte die Entscheidung dieser grundlegenden Angelegenheit durch den Sejm.

Die Abg. Glombinski und Dubanowicz lehnten in ihren Ansprachen die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer schnellen Erledigung der Angelegenheit, indem sie bemerkten, daß sich der Sejm lächerlich (?) machen würde wenn er von seiner Resolution zurücktreten wollte.

Abg. Rosset sprach vom Dualismus, der sich bei der Regierungsbildung ergeben habe.

Abg. Diamant erklärte, daß sich die Anarchie in den Sejm einschiele. Das öffentliche Gewissen gebiete, daß der Sejm die unilegal entstandene Resolution zurückziehe.

Abg. Chodzynski stellt fest, daß der Hauptausschuss bis herzlich gern am 24 vereinbart, in den Städten wird ein Mandat auf 56 000 Einwohner, in den anderen Distrikten ein Mandat auf 63 000 fallen.

Die Plastgruppe brachte darauf, daß an der Staatsliste nur jene Parteien teilnehmen, die in mindestens sechs Bezirken Mandate erlangt haben.

Dieses Ergebnis muß jedoch noch von den anderen Klubs, die die städtischen Interessen vertreten, angenommen werden.

## Polens Antwort auf die russische Abrüstungsnote.

Wie die Warschauer Blätter aus kompetenter Quelle erfahren, wird die Antwortnote Polens auf die lehre Note Litwiniows bezüglich der Reduktion der Streitkräfte in Moskau gemeinschaftlich mit Finnland, Estland und Lettland überreicht werden. Die Note wird feststellen, daß Russland bisher die in dieser Richtung im Friedensverträge übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe und daß die gefestigten Staaten, so lange das nicht geschieht, an den aufrichtigen und ehrlichen Willen Sovjetrusslands, an einer gegenseitigen Abseitung teilzunehmen, zweifeln müssen. Sollte Russland refus die Friedensverträge erfüllen, so sind die Staaten bereit, weitere Verhandlungen diesbezüglich zu beginnen.

Nachdem noch die Abg. Glombinski, Dombski, Raczyński, Seyda und Erdmann das Wort ergreifen, stellt der Abg. Rosset den Antrag die Sitzung des Hauptaus-

## Keine Sperrung der russischen Grenze.

Moskau, 20. Juni. Die Meldungen über eine Schließung der russischen Grenze werden amtlich demeniert. Die Sowjetregierung habe nur im Zusammenhang mit der Verjährung der russisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen erregende Maßnahmen zur Verstärkung des Kampfes mit dem Schmuggel an der russisch-polnischen Grenze getroffen, die Grenze jedoch nicht gesperrt.

## Die Moskauer Justizkomödie.

Eilt die Sowjetkomissare mithilfen das Verfahren.

Riga, 21. Juni. Nach der Niederlegung der Verteidigung der Sozialrevolutionäre durch die ausländischen Anwälte im Moskauer Prozeß wurde eine außerordentliche Sitzung des Rates der Volkskomissare und des Präsidiums des Russischen Volksrates mit Hinzugabe der in Moskau anwesenden ausländischen Sowjetvertreter abgehalten. In der Sitzung wurden vom Volkskommissar für Justiz Kurjanin erschöpfende Auskünfte über den Prozeß verlangt. Kurjanin erklärte darauf, daß die Gesuche der Verteidiger nicht vom Justizkommissariat, sondern von dem durch ein Vollzugskommando ernannten Tribunal abschlägig bezeichnet worden seien.

Hierauf erhob sich einer der Volkskommissare, der gleichzeitig Vertreter Sowjetrusslands in einem der größten europäischen Staaten ist, und gab eine aufsehenerregende Erklärung ab. Er verlangte eine Erledigung des Konfliktes mit den Verteidigern, der ausschließlich durch kommunistische Unruhen hervorgerufen worden sei, da dieser Konsult die öffentliche Meinung Europas in einer Weise erregt, die gerade jetzt während der Verhandlungen Sowjetrusslands mit mehreren europäischen Staaten peinlich sei. Er wies darauf hin, daß die Leiter der ausländischen Missionen Sowjetrusslands nicht nur mit den offiziellen Vertretern der Staaten, bei denen sie akkreditiert sind, sondern auch mit der Meinung der sozialistischen Parteien dort und der Demokratie überhaupt rechnen müssten, besonders in Ländern, wo die sozialistische Presse eine Macht habe und wo Sowjetvertreter in der Regierung sitzen, könnten die Sowjetvertreter in die Lage kommen, Erklärungen abzugeben, die für Sowjetrussland sehr unangenehm wären.

Nach dem Bekanntwerden des Rücktritts der Verteidiger kam es in mehreren Moskauer Fabriken zu Arbeiterversammlungen und zu Straßendemonstrationen gegen das Gericht, die durch britische Miliz zerstört wurden.

## Vor den Russlandverhandlungen im Haag.

Berufung der Ausschöpfungsdelegation. — Die offiziellen Vertreter Frankreichs.

Haag, 21. Juni. (Pat.) Heute wurde der Vertreter Hollands Balin zum Vorsteher des Hauptausschusses, der Vertreter Belgien Göttsche zum Stellvertreter des Vorsteher gewählt. Vorsteher des Unterausschusses für Fragen des Privatentzugs ist Lloyd Greame, bis Unterstabschef für die Schule — Alphandy, des Unterausschusses für Kredite — Romano Avezzano. Der Vorsteher Balin wurde mit der Aufnahme der Vorverhandlungen mit den Sowjetvertretern betraut. Moggenholz, der Unterausschüsse versammeln, um den Arbeitsplan zu erlassen.

Paris, 22. Juni. (Pat.) Die französische Regierung bestätigte den Vorsitzenden der Haager Konferenz, daß Alphandy und de Pradelle von der französischen Regierung

zu sachverständigen Delegierten ernannt und ihnen technische Beiträge beigegeben worden sind.

## Eine kümmerliche Bilanz.

Paris, 21. Juni. Das oppositionelle Blatt "Deuvre" zieht nicht mit Unrecht aus den am Montag in London stattgefundenen französisch-englischen Beratungen folgende Bilanz:

1. Haager Konferenz: Nichts.

2. Tanger: Man wird eine Konferenz einberufen.

3. Orientfrage: Man wird nach Ansicht Lloyd Georges nach der Konferenz zwei Kommissionen einberufen.

4. Reparationen: Man überläßt sie der Reparationskommission. Wenn möglich, wird man eine neue Konferenz veranstalten.

5. Internationale Schulden: Nichts.

Hinzugestellt wäre zum ersten Punkt, daß Polacca dem englischen Premierminister die angenommene Mitteilung machte von dem Entschluß Frankreichs, bei den Haager Verhandlungen mit den Russen, die am 28. Juni stattfinden sollen, sich vertreten zu lassen unter den bekannten Vorbehalten.

London, 20. Juni. In einem Beitragssatz schreibt "Westminster Gazette": Es würde ein Fehler sein, wollte man der Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Polacca eine besondere Bedeutung beimessen. Bei einer Besuch, der auf seine eigene Veranlassung stattgefunden habe, habe mehr eine gesellschaftliche als eine politische Bedeutung Politische Vereinigung zwischen Großbritannien und Frankreich sei im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum möglich. Beide Länder seien in fast jeder bestehenden Frage vollkommen verschiedener Ansicht. Dies sei jedoch kein Grund, weshalb England und Frankreich nicht Freunde bleiben sollten.

Der diplomatische Berichterstatter der "Daily News" schreibt: Poyncares habe sich bei der Erörterung mit Lloyd George im wesentlichen auf seine Rede beim Verdun-Essen und nicht auf die von Bar le Duc bezogen. Eine brennende Frage, die hier kaum beantwortet worden ist, sei der viel erörterte englisch-französische Pakt. Der Grund dafür scheine zu sein, daß die französische Regierung angesichts der Unterredung Poyncares mit dem britischen Botschafter in Paris den britischen Standpunkt eingenommen zu haben scheine, daß nämlich, bevor irgendwie die Rede vom Abschluß eines Paktes sein könnte, eine Regelung der zwischen beiden Ländern schwelenden Fragen erzielt sein müsse. In Leinen der behandelten Fragen, der der Reparation, des nahen Ostens, der Tanne und der Haager Konferenz sei irgendwie besonderer Fortschritt gemacht worden, denn die Erörterung hätte sich auf die britischen Grundsätze bezieht. Die Frage der internationellen Schulden scheine nicht erörtert worden zu sein. Die Unterredung scheine, ohne irgend ein Problem wesentlich zu fördern, im allgemeinen befriedigend (?) gewesen zu sein und viel dazu beigetragen zu haben, persönliche Spannungen, die zwischen den beiden Premierministern bestanden haben, zu befehligen.

## Keine Ratifizierung des russisch-italienischen Handelsvertrages.

Moskau, 20. Juni. Das Volkskommissariat für Außenangelegenheiten ist angewiesen worden, der italienischen Regierung offiziell mitzuteilen, daß der Rat der Volkskommissare den am 24. Mai in Genua von Krafts und Tschitscherin unterschriebenen Handelsvertrag nicht ratifizieren kann, weil der Vertrag den Resolutionen der letzten Tagung

des allrussischen Zentralrevolutionären Komitees widerspreche. Der Rat der Volkskommissare überweist den Vertrag der nächsten Tagung des Komitees zur Entscheidung, da nur dieser seine eigenen Beschlüsse ändern könne. Der Rat der Volkskommissare schlägt neue Verhandlungen vor, um einen neuen annehmbaren Vertrag auszuarbeiten.

## Die Berliner Verhandlungen mit dem Garantiekomitee.

Berlin, 22. Juni. (Pat.) Im Laufe der Verhandlungen mit dem Garantiekomitee wurden 4 Abschlüsse gebildet, nämlich: 1. für Einnahmen und Ausgaben, 2. für Kapitalsucht, 3. für Schuldenabwicklung und 4 für Statistik.

## Gründung einer österreichischen Notenbank.

Wien, 21. Juni. In der gestern nachmittags in Gewerbe des Bankenamtes und des Finanzministers, sowie der Vertreter der Österreichisch-Ungarischen Bank abgehaltenen Sitzung der Banken, Bankiers und Sparkassen, wurde im Einvernehmen mit der Regierung die Gründung einer Notenbank für die Republik Österreich endgültig beschlossen. Das Aktienkapital ist mit 100 Millionen Schweizer Franken festgesetzt.

Wien, 21. Juni. (Pat.) In der heutigen Sitzung des Volkerbundrates legte der Finanzminister Segur einen neuen Finanzplan vor, der sich auf folgender Grundlage aufbaut:

Sparfau seit, Verminderung der Beamten und Regierungsämter, Monopolienommen, Erhöhung der Steuern, Sanierung der Regierungsunternehmen, Einführung neuer Steuern, Vorberikan gen zu einer inneren Auseinander.

Eine Verringerung des Budgets durch Sparfau seit wird dem Staate gegen 50 Milliarden Kronen, und die Steuern gegen 290 Milliarden einbringen. Der Rest des Defizits soll durch eine innere Anleihe gedeckt werden. Die neue Emotionsbank wird alle bisher ausgegebenen Banknoten übernehmen. Das Anteckapital dieser Bank wird teils durch Devisen, teils durch Emission der Aktien in der Summe von 100 Millionen schweizerische Franken gedeckt werden. Für die Übergangszeit wird die Regierung der Bank diejenigen Kredite zur Verfügung stellen, die sie in Frankreich und England besitzt. Außerdem erhält die Emotionsbank den österreichischen Bestandteil an dem Goldbestand der früheren Österreichisch-Ungarischen Bank. Nach dem Exposé des Ministers begann die Diskussion.

## Um die Internationalisierung der Donau.

Paris, 22. Juni. (Pat.) Die Kammer hat den Gesetzentwurf über Schaffung eines Status für die Internationalisierung der Donau angenommen.

## Balfour über Palästina.

Gedfield, 21. Juni. (Pat.) Heute abend hielt Balfour im Oberhaus eine längere Rede über das englische Mandat in Palästina. Er bemerkte, daß dies Mandat grundsätzlich noch während des Krieges von fast allen Völkern anerkannt und auch vom Völkerbundrat genehmigt wurde. Balfour erklärte, daß die Bildung eines jüdischen Staates in Palästina im Interesse der ganzen Welt läge und den Interessen der arabischen Minderheit nicht zuwiderlaufe. Unter Englands Herrschaft sei in Palästina jede Tyrannisierung einer Rasse noch einer Religion ausge-

schlossen. Was die Auswanderung der Juden nach Palästina betrifft, so hofft Balfour, daß sie schneller vor sich gehen werde, als zur Zeit der türkischen Herrschaft, weil sich den Juden unter England günstigere Erwerbsmöglichkeiten bieten als dies unter türkischer Regierung der Fall war. Die Auswanderung werde wachsen, wenn es gelingen sollte, bei den Juden der ganzen Welt die Regelung für ihr Land zu finden. Balfour erklärte zum Schluß seiner Rede, daß England schon heute den Juden der ganzen Welt mittheile, daß sie ungehindert nach Palästina fahren könnten.

## Lokales.

Vodz, den 23. Juni 1922.

## Die Tätigkeit der Krankenkasse in Vodz.

Im April d. J. erteilte das Ambulatorium der Krankenkasse in Vodz 25 954 Personen ärztlichen Rat, davon 16 406 Personen zum erstenmal, 9548 zum zweitenmal. Besucht wurden 3205 Kranken. Von den Kranken, die sich zum erstenmal meldeten, stod 2360 als arbeitsfähig und unterstüzungsbefürdig anerkannt worden.

Im Mai sind schon viel größere Zahlen zu verzeichnen: ärztlicher Rat wurde 78 750 Kranken erteilt, davon 34 784 zum erstenmal 43 966 zum zweitenmal. Krankenbesuche wurden 3706 gemacht. Von der oben genannten Anzahl der Kranken sind 2104 als arbeitsfähig und unterstützungsbefürdig anerkannt worden. Es ist zu bemerken, daß Frauen und Kinder beiderlei Geschlechts bis zu 16 Jahren, 60 Proz. der obigen Ziffern ausmachen.

Den Mitgliedern wurden im April 12 397 418 M. Unterstützungen ausgewählt; schwangere Frauen erhielten 3 806 589 M. Für Heilmittel und Betriebsmittel wurden 3 700 000 M. und für chirurgische Gelegenstände 2 609 058 M. ausgegeben. Beiträge liegen in der Höhe vor 49 918 792 M. ein.

Im Mai besuchten sich die gezahlten Kranken 38 072 182 M., an schwangere Frauen wurden 16 705 153 M. gezahlt. Heilmittel und Betriebsmittel wurden für 23 189 703 M. geplant. Für Inventar und Geräte wurden 5 874 482 M. angewandt. Die Auszahlungen an das ärztliche Personal machen 22 500 000 M. aus. An Beiträgen lief die Summe von 128 095 735 M. ein. Die Krankenkasse besteht augenblicklich aus 4 großen Ambulatorien mit Spezialabteilungen, 39 Ambulatorien an größeren Fabriken. In diesen Ambulatorien arbeiten 164 Ärzte, 26 Apotheker und 38 Feldschere; dann sind 135 Gehilfen vorhinder, deren Hilfeleistung bei Geburten von Fall zu Fall bei hilft wird.

Außerdem ist zu bemerken, daß in nächster Zeit die Krankenkasse noch ein weiteres Ambulatorium eröffnen wird, und daß Vorbereitungen zur Schaffung eines eigenen Krankenhauses und einer Wöhnerinnen-Klinik getroffen werden.

Die Kasse wünscht ihren Mitgliedern und deren Familien weitere Hilfe zu erzielen und besonders in Fällen plötzlicher Erkrankung. Deshalb hat sie beschlossen, an Sonntagen und Feiertagen ärztliche Besuchungen in vier Ambulatorien einzuführen, und zwar: in der Karola 28, Petrikauer 17, Bagatelle 46 und Spitalna 2 (Budapest). Außerdem sind Nachbesuchungen in der Karola 28 (Telephon-Nummer 1584) eingerichtet, mögeln man sich im Notfall zu vendere hat. Der diensttuende Arzt oder Feldscher wird sowohl in den Ambulatorien als auch in der Wohnung der Kranken die erbetene Hilfe erteilen.

**Vergütungdepeschen.** In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurden anlässlich der Neubernahme Oberschlesiens durch

Vilburg wenig Wert und sammeln sich lieber jüdisches Gut während der materiell gehobene Arbeitersstand seinen übrigen Lohn lebter noch immer für Gewisse zweifelhafter und befehlender Art ausgibt.

Bezaßt man sich näher mit dem großen Zeitungsmärkte in Deutschland, so ist man geradezu erschrocken, welche Lücken der Tod geöffnet hat. Zeitungen, die über ein Jahrhundert in Erscheinung gekommen sind, haben ihr Erscheinen ebenso eingestellt, wie Blätter, die nur auf eine Lebensdauer von wenigen Monaten zurückgehen können. Das Grausigste ist, daß es vielfach nicht die schlechteste Presse ist, die zum Erliegen gebracht wurde, während ganze am Leben geblieten sind, deren Tod keinen schmerzlichen Verlust verursacht hätte. Bezaßt man rein zahlenmäßig das Sterben, so ergibt sich, daß schon im vorigen Jahre weit über dreitausend Zeitungen und Zeitblätter eingegangen sind. Im Februar dieses Jahres sind laut amtlicher Statistik weitere 156 und im März 177 periodische Druckschriften eingegangen. Von 26. März bis 25. April hat sich dann die Zahl um 160 Organe, und zwar 48 Tageszeitungen und 117 Fachblätter vermehrt.

Zu einer Zeitung "Allgemeine Zeitung" und die seit 71 Jahren bestehende "Schwarzwälder Zeitung". Untere Blätter haben ihreschein einfließen müssen, so zwei der ältesten Zeitungen in der Provinz Sachsen: der "Ermslecker Anzeiger" und die Mansfelder Zeitung. In Berlin mußten "Die Zeit", das Organ der deutschen Volkspartei, und der "Tag" diesem Beispiel folgen. Ein Teil der Provinzzeitungen sucht sich auch durch wirtschaftlichen Zusammenschluß über Wasser zu halten, wie es in Oberhessen einige Lokalblätter getan haben, die einen Konzern bildeten und die technische Herstellung ihrer Zeitungen gemeinsam an einem Ort vornehmen.

Nebenbei bemerkt, geht es nicht nur der deutschen Presse schlecht sondern ebenso ihrer Kollegen in Deutsch-Österreich. Hier sind im vorigen Jahr über vierhundert Zeitungen an schlaffen Mitteln eingegangen.

Rußland scheint sich in der gleichen Lage zu befinden, da von den 363 im vorigen Jahr bestehenden Zeitungen nur noch 382 am Ende sind, deren Gesamtanlage lediglich in 1/2 Millionen Exemplaren besteht, eine lächerlich geringe Zahl, die früher das Moskauer "Zwölf"

sie allein aufweist.

Zahlen beweisen immer besser als noch so viele und gute Worte. So sei denn hier zum nächsten Zeitungsvorstand und die Regierung gewandt. Man denkt dabei an einen Gesetzentwurf zur Sicherstellung einer Mindestmenge von Druckpapier. Auch wünscht man, daß seitens der Fabriken der Preis nicht mehr monatlich, sondern für drei Monate festgesetzt wird, um ein besseres Kalkulieren zu ermöglichen und hohe Verluste zu verhindern. Daneben wird der Schutz vor Monopolpreisen für Holz und Bleistoff gefordert, weiterhin eine Vergünstigung für Druckpapier, sowie Vergünstigung der Papierproduktion erforderlichen Holz- und Kohlenmengen. Vorerst ist allerdings die Regierung über allgemeine Versprechungen im Schoße des Kabinetts nicht hinausgekommen. Das einzige

## Das Sterben in der deutschen Presse.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Seit Kriegsende hat in Deutschland ein großes Zeitungsmärkte eingesetzt, das seitdem neue Opfer fordert und dem noch kein Ende abzusehen ist. Die Ursachen liegen in der allgemeinen Verlagerung alter Rokosse, der sprunghaften Erhöhung der Löhne und Gehälter, sowie in der zunehmenden Verarmung Deutschlands. Die Entwicklung des Reichsmales mit ihren unzähligen Folgen für die allgemeine Wirtschaft, die hohen Sieben und Abgaben, haben eine so tiefe Veränderung geschaffen, daß heute der Bürger an allen Ecken und Enden sparen muß. Das macht sich nicht nur an der Mittelpflicht bemerkbar, sondern auch an der geistigen Kost. Die Seiten, zu der guten und solide Mittelstand außer seiner Tageszeitung noch ein oder mehrere großstädtische Blätter hält, sind längst vorüber und flingen wie ein Märchen aus der guien, alten Zeit.

Es ist ohne Zweifel, daß diese Einschränkung geistiger Gewisse sich bei der nächsten Generation und der bereits heranwachsenden Jugend bitter fühlbar machen wird. Eine gewisse geistige Verarmung und ein mongolisch ausgebildetes Gefühl leben werden die Folge sein. Gewiß, man hat in Deutschland dem durch Erfassung sogenannter Volks hochhäuser zuvorwollen, aber alle diese Schulen haben sich nicht so recht durchsetzen und vor allem nicht halten können. Der Grund liegt auch hier wieder in der allgemeinen Verlagerung, die jetzt Voraussetzung mit festen Zahlen unmöglich macht. Diesejenigen Kreise aber, die in Deutschland anstatt des vereinigten Mittelstandes gut treiben, vor allem die Kriege, Fliegende, Börsen und Walutagenturen — legen auf geistige

Zeitungswelt" und die seit 71 Jahren bestehende "Schwarzwälder Zeitung". Untere Blätter haben ihreschein einfließen müssen, so zwei der ältesten Zeitungen in der Provinz Sachsen: der "Ermslecker Anzeiger" und die Mansfelder Zeitung. In Berlin mußten "Die Zeit", das Organ der deutschen Volkspartei, und der "Tag" diesem Beispiel folgen. Ein Teil der Provinzzeitungen sucht sich auch durch wirtschaftlichen Zusammenschluß über Wasser zu halten, wie es in Oberhessen einige Lokalblätter getan haben, die einen Konzern bildeten und die technische Herstellung ihrer Zeitungen gemeinsam an einem Ort vornehmen.

Nebenbei bemerkt, geht es nicht nur der deutschen Presse schlecht sondern ebenso ihrer Kollegen in Deutsch-Österreich. Hier sind im vorigen Jahr über vierhundert Zeitungen an schlaffen Mitteln eingegangen.

Rußland scheint sich in der gleichen Lage zu befinden, da von den 363 im vorigen Jahr bestehenden Zeitungen nur noch 382 am Ende sind, deren Gesamtanlage lediglich in 1/2 Millionen Exemplaren besteht, eine lächerlich geringe Zahl, die früher das Moskauer "Zwölf"

## Ein Buch vom Hunger.

Der "Vorwärts" veröffentlicht einen Auszug aus dem "Buche vom Hunger", welches im Russischen Staatsverlage in Samara erschienen ist. Wir entnehmen diesem Hilferuf nachstehende erschitternde Passagen:

Er ist ein gräßliches Ungeheuer — der Zar hunger.

Aus unseren Dörfern, wo die Menschen hungrig und eines qualvollen Todes sterben, rufen wir euch zu:

Helft! Rettet uns vor dem Tode!

Hat es eine solche Hungersnot je gegeben? Ist sie zu vergleichen mit der Hungersnot des 12. Jahrhunderts in Deutschland, als die Hälfte der Bevölkerung dahinstarb? Mit der Kartoffelnot in Irland, die Mitte des vorigen Jahrhunderts über 1 Million Menschenleben vernichtet hat? Mit den hungersnöten in Indien? Mit den früheren Hungernot in Rußland? Nein, der Hunger an der Wolga und am Schwarzen Meer ist viel schwerer, viel schrecklicher, viel grausamer. Er hat keine Beispiele. Wenn nicht geholfen wird, so stirbt nicht nur die Hälfte der Bevölkerung aus, nicht eine Million wie in Irland, sondern mehr, viel mehr, allein an der Wolga verhungern 15 Millionen Menschen! Und doch: Unwillkürlich tauchen vor einem die Bilder aus den russischen Hungersjahren von 1601—1602 auf. Auch damals hungenerten die Menschen. Auch damals zitterten sie vor Hungersqualen, sehnten sich inbrünstig ihren Tod herbei. Sie scheuten vor nichts zurück. Sie aßen nicht nur das Fleisch gefallener Tiere, sondern auch Menschenleichen. Sie ermorderten Sterbende kurz vor ihrem Tode, ermordeten gesunde, nicht abgemagerte Menschen, um besseres, nahrhafteres Menschenfleisch zu erhalten.

Und heute? Dieselben Gruel des Hungers.

Malt euch aus, welche Qualen man beim Hungern, beim Verhungern empfinden muß, wenn man sich zur Verzehrung von Leichen entschließt. Wie groß müssen die Hungersqualen sein, wenn man vernunftlos geworden und gefühlstumpf, die Hand erhebt wider sein eigenes Kind, es schlachtet und sich mit seinem Fleische sättigt.

Das alles geschieht nicht im 17., sondern im 20. Jahrhundert.

Im Jahrhundert der Kultur, der Zivilisation!

Wir verzweifeln an der Menschheit.

Wir weinen nicht mehr, sondern winseln nur noch.

Helft! Wir sterben vor Hunger!

\* \* \*

Einem Briefe aus Moskau entnehmen wir folgendes:

Wie gut auch die Ernte nicht ausfallen sollte, die eingesäten Flächen sind so gering, daß vom Sattwerden keine Rede sein kann. Augenblicklich herrsch in den Mittelgouvernementen schrecklicher Hunger. Es ist ein solcher Mangel an Nahrung eingetreten, daß sich die Menschen selbst an die Pflanze spannen, um wenigstens einen kleinen Streifen Land zu bestellen. Nach P. kommen des öfteren Landleute aus den benachbarten Dörfern, und ihre Erhöhungen von dem dort herrschenden Hunger sind schrecklich. Selbstmorde sind an der Tagessordnung. Dieses Hungereleben ist jedoch in dieser Gegend künstlich hervorgerufen worden.

Würde man das Streide nicht für Moskau und das Wolgagebiet beschlagennehmen, so hätte es sicher bis zur neuen Ernte gereicht. Schmerzlich ist es an den Winter und die damit verbundene Heizfrage zu denken. In den Gouvernementen Tula und Rjasan, wo man früher mit Stroh und Dung heizte, fror man in diesem Winter ganz entsetzlich. Von den Wäldern in der Umgegend von Moskau ist nichts mehr zu sehen. Augenblicklich kostet ein Faden Holz 22 Mill. Rubl. Ich erhielt 21 Millionen Gehalt. Außerdem ver-

kaufte ich ein Bild für 18 Millionen, so daß es mir möglich sein wird, Holz für den Winter einzuforschen. Es gibt jetzt eine Unmenge Milliardäre! Trotz allem ist unser Leben eine Dual! Es ist nur gut, daß man arbeiten und in der Arbeit Vergessen suchen kann. Aber manchmal erreicht einen der Gedanken ob dieses unsagbare Elend und man fragt sich, wie lange soll das noch dauern?

## Esperanto und der Völkerbund.

Kurt Kauffmann schreibt in der "Frankfurter Zeitung":

Während in Genua die Staatsmänner Europas sich ansiedelten, ihr durch die Osterpause unterbrochene Werk wiederzunehmen und weiterzuführen, versammelten sich im Völkerbundspalast zu Genf die Vertreter von 28 Ländern, um am Aufbau des neuen Europa von einer anderen Seite hermitzuarbeiten. Eine Internationale Konferenz für den Esperanto-Unterricht war einberufen, und am 18. April wurde sie vom General-Sekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, eröffnet. Regierungen, Ministerien und Unterrichtsbehörden aus 28 Ländern hatten ihre Vertreter entsandt. England hatte die stärkste Delegation von allen Ländern, mit nicht weniger als 33 Mitgliedern. Aus Frankreich hatte u. a. die Pariser Handelskammer zwei eigene Delegierte entsandt. Von den übrigen offiziell vertretenen Regierungsbehörden seien hier nur die Unterrichts-Ministerien von China, Finnland, Holland, der Tschechoslowakei und Italien, das Auswärtige Ministerium von Japan und endlich aus der Schweiz selbst die Unterrichtsdepartements von Neuchâtel und Genf genannt.

In dem letztgenannten Kanton ist der Esperanto-Unterricht bereits offiziell in den Schulen eingeführt. In den übrigen Ländern hatte man teils halboffizielle, teils private Versuche mit dem Esperanto-Unterricht gemacht. Als nun in der letzten Sitzung des Völkerbundes, im September 1921, der Delegierte von Südafrika, Lord Robert Cecil, einen Antrag stellte, der die Einführung des Esperanto-Unterrichts in den öffentlichen Schulen verlangte, und der von den Delegierten 12 weiterer Länder unterstützt wurde, beschloß die Versammlung des Völkerbundes, die Frage der Einführung des Esperanto-Unterrichts auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung (im September 1922) zu setzen und das General-Sekretariat damit zu beauftragen, bis dahin einen ausführlichen und dokumentierten Bericht über die bisher im Esperanto-Unterricht gesammelten Erfahrungen auszuarbeiten.

Für diesen Bericht den Stoff zu liefern, die beim Esperanto-Unterricht in den verschiedenen Ländern gewonnenen Resultate zu studieren, war der eigentliche Hauptzweck der Konferenz. Vor allem sollte die Konferenz feststellen, in welchem Umfang das Esperanto bereits heute in den verschiedenen Ländern unterrichtet wird. Wie der zeigte sich, wie stark der Esperanto-Gedanke in England schon Fuß gesetzt hat: Man hat den Esperanto-Unterricht — zunächst probeweise, aber

obligatorisch — in den öffentlichen Schulen von 28 englischen Städten eingeführt. Noch bedeutender Verbreitung hat der Esperanto-Unterricht in Deutschland gefunden, vielleicht infolge der Erlassen der verschiedenen Landes Unterrichtsministerien von Braunschweig, Hessen und Sachsen. Jedenfalls wurde das Esperanto bis jetzt in den öffentlichen Schulen von 123 deutschen Städten unterrichtet. Von den übrigen Ländern hat die Einführung des Esperanto-Unterrichts in die Schulen in Italien, Bulgarien und der Tschechoslowakei (22 Städte) die größten Fortschritte gemacht.

Die Verhandlungen der Konferenz, die selbstverständlich ausschließlich in Esperanto geführt wurden, behandelten den logischen Wert des Esperanto und die Hilfe, die das Studium dieser Sprache dem Studium der Muttersprache gewährt. Die Tatsache, daß der Esperanto-Unterricht den Lehrplan vom Studium der fremden Sprachen befreit, ermöglicht ja eine desto wirksamere Pflege der Muttersprache.

Auf der andern Seite zeigten die Erfahrungen, welche die Konferenz zu Tage brachte, wie sehr der Unterricht in der Welthilfsprache das Interesse des Kindes für die andern Völker erhöht und namentlich auch den Geographie-Unterricht belebt. Eine mit der Konferenz verbundene Ausstellung enthielt die Korrespondenzen von Schulkindern, welche diese mit Schulkindern anderer Länder führen. Hier, in der Ermöglichung des direkten Gedankenaustauschs mit den Angehörigen fremder Völker, liegt auch der Wert des Esperanto für die Völkerverständigung. „Wir stellen fest“, heißt es in der „Charte“, die von der Konferenz angenommen wurde, „daß die Kenntnis des Esperanto in unsern Schülern stärkeren Wirklichkeitssinn erweckt hat, größeres und teilnehmenderes Interesse für fremde Völker, an der Erhaltung des Weltfriedens und der Idee des Völkerbunds. Dies wird besonders unterstützt durch den Austausch von Ansichtskarten und Briefen mit Kindern in andern Ländern. Die Kinder können an der Korrespondenz teilnehmen, nachdem sie einige Monate Esperanto-Unterricht hatten. Diese Korrespondenz ist nicht auf ein einziges Land beschränkt, sondern es ist eine häufige Erfahrung, daß Kinder in einer Schule Korrespondenten in den verschiedensten Ländern auch außerhalb Europas haben.“

Für die nächste Sitzung des Völkerbundes hat die Konferenz drei Entwürfe zu einem internationalen Abkommen ausgearbeitet, das die Einführung des Esperanto-Unterrichts in die öffentlichen Schulen sämtlicher dem Völkerbund angehörenden Länder begründen soll. Nach dem Erfolg der Konferenz ist anzunehmen, daß mindestens eines dieser Abkommen angenommen werden wird. Zeigte die Konferenz doch von neuem die Leichtigkeit, mit der sich die Angehörigen der verschiedensten Völker und Sprachen mühelos verständigen können, wenn sie sich der neutralen Hilfsprache bedienen. All die theoretischen Befürchtungen, daß eine Weltsprache von Angehörigen verschiedener Völker verschieden ausgesprochen würde, werden durch die Praxis widerlegt. Zwischen

schen der deutschen Aussprache eines gebildeten Frankfurters und eines Berliners besteht ein ungleich größerer Unterschied als zwischen der Esperanto-Aussprache etwa eines Franzosen und eines Tschechen.

Aber die Praxis hält sich auch gar nicht mehr mit theoretischen Erwägungen auf. Von Tag zu Tag wächst die praktische Anwendung des Esperanto auf allen Gebieten von Handel, Verkehr und Wissenschaft. Die Welthilfsprache ist keine Utopie mehr, sondern Esperanto ist Wirklichkeit. Esperanto wird derjenigen Nation am meisten Nutzen bringen, die dieses neue Werkzeug am schnellsten sich zu eigen macht. Aber darüber hinaus ist es berufen, Werkzeug zu sein beim Aufbau des neuen Europa!

## Dornen und Disteln.

Herr Chauvin ist ein wenig angenehmer Zeitgenosse ganz gleich, ob er seinen Namen französisch, polnisch oder sonstwie schreibt. Besonders unangenehm fällt er auf, wenn er sich auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften betätigt.

In Florenz findet soeben eine internationale Büchermesse statt. Als Vertreter Polens willt dort ein Herr Karol Frycz. Dieser Herr veröffentlicht in der Warschauer "Necropolis polonica" Briefe von der Messe, in der er die Ausstellungen der einzelnen Länder einer Kritik unterzieht. Bei Leuten, die nicht mehr Karl Frisch, sondern Karol Frycz heißen, darf man nicht allzuviel Deutschfeindlichkeit voraussehen, es fällt aber immerhin auf, daß bei diesem Buchsachverständigen alles Deutsche nicht viel wert ist, während zugleich das Französische über den grünen Kleid geklebt wird.

Herr Frisch, Verzeihung: Frycz findet in seinem letzten Zeitung in Nr. 160 der "Necropolis polonica" viele schöne Worte über die Großartigkeit der — tiefe Verbergung! — französischen Ausstellung, während ihm auf der deutschen Ausstellung vorwiegend die "Klobigkeit" der Bücher auffällt!

Ein Zufall wollte es, daß mir gleichzeitig zwei deutsche Berichte über die Florentiner Büchermesse in die Hände fielen. Der eine (in der "Frankfurter Zeitung") hat einen namhaften deutschen Verleger zum Verfasser, während der zweite (in der "Königsberger Hartungschen Zeitung") die Unterschrift eines Literaten aufweist. Die Objektivität dieser Messebriefe wirkt gegen den verzerrten Ton des Polen Frycz wie ein Schlussstrich auf Wasser. Hier wird man den Franzosen, Engländern und sonstigen Feinden gezeigt, getrennt dem deutschen Grundsatz, daß in der Wissenschaft die menschlichen Leidenschaften zu schwiegen haben. Was Herr Frycz so schwer fällt, ist bei seinen ehemaligen Verbündeten selbstverständlich; was gut ist, wird neidlos anerkannt. Vielleicht kommen ihm einmal die Leute, die die "Königsberger Hartungsche Zeitung" über die von ihm geleitete Ausstellung schreibt, vor Augen und sammeln seurige Kohlen auf sein Haupt. Dort steht zu lesen: „Dafür sind einige kleinere Völker, wie z. B. Polen und Rumänen mit geschmacvollen Ausstellungen vertreten, die auf geringen Raum einen harmonischen und klassischerisch geschlossenen Eindruck machen.“

Solch fromme Wünsche gehen aber nur selten in Erfüllung — die Chauvins sind nämlich unheilbar. \* \* \* Den polnischen Staatsbeamten soll das Naschen während der Dienststunden verboten werden. Wem kann da noch die saure Arbeit für das Vaterland freue machen? \* \* \* Polnische Blätter berichten: Am 13. Juni, als am Tage St. Antonius, des

## Deutsche Eltern!

Wenn Eure jetzt schulpflichtig werdenden Kinder eine deutsche Schule besuchen sollen, so müßt Ihr eine diesbezügliche Erklärung an den Lodzer Schulrat einreichen.

Die Frist läuft schon am 30. Juni ab!

Vordrucke sind Piramowiczstraße 5 zu haben.

236

Deutsche Eltern, versäumt nicht Eure völkische Pflicht!

## Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(3. Fortsetzung).

Entschuldigen Sie, daß ich Sie anspreche, aber ich suchte Sie schon überall, sagte er; seine kräftige, tiefe Stimme schien seltsam besangen. Der Kutscher meiner Mutter wartet hier auf ein Fräulein Werner aus Leipzig. Er kann nicht deutsch und sich nicht verständlich machen . . . und da Sie die einzige Dame sind, die mitgesahen . . . so . . .

„Ich bin Elisabeth Werner aus Leipzig,“ versegte sie nach einer Weile mit stockendem Atem und ohne aufzublicken. Sie war fassungslos vor Bestürzung. Er, der sie tödlich verletzt, war Graf Cissaggi, der Sohn der Dame, nach deren Schloß sie verurteilten war!

„He, Miska!“ rief der Rittmeister.

Eine elegante Equipage mit zwei kräftigen Schimmeln bespannt, fuhr vor.

„Hier ist das Fräulein,“ sagte er ungarisch. „Soll er Ihr Gepäck holen?“ wandte er sich dann an Elisabeth.

„Ich habe keins, es ist vor mir im Schlosse angelangt,“ verachtete sie. Dienstreisig öffnete er den Schlag.

Sie hatte sich nicht vom Platze gerührt, unbeweglich stand sie da; bleich bis auf die Lippen, aber Elisabeth in diesem Augenblicke am wohlsten berührte, war die behagliche Wärme, die es durchströmte, und die ihre halberstarren Glieder mit einer erquickenden Empfindung

Ihr Gesicht sprach zu deutlich. Ein Blick führte aus seinen dunklen Augen, dann aber trat er mit einer raschen Bewegung weg, berührte leicht seinen Tschako und schwang sich zu Miska auf den Kutschbock.

Aufatmend stieg das Mädchen in den Wagen und zog den Schlag hinter sich zu, er hatte sie wenigstens verstanden, der rohe rücksichtlose Mann.

Der Tag graute, als man vor dem Schloß hielt. In dem hohen Dämmerchein, der noch vom eisigen Frost und Schneegestöber verdichtet und verdüstert war, konnte Elisabeth nichts als eine hohe, stattliche Mauer und eine Wüste von Eis und Schnee sehen.

Der Schlosswart und eine alte Dienerin waren wach, um den Gast zu empfangen. Beide waren nicht wenig erstaunt über die gleichzeitige unerwartete Ankunft des jungen Grafen. Und während der Schlosswart dem gnädigen Herrn die Hand küßte und ihn unter lautem Ausrufen und tausend Bücklingen nach seinem Zimmer geleitete, führte die Dienerin, aber auch erst nach dem üblichen Handkuß, Elisabeth den breiten leippischen Treppenflur hinauf, der zu den oberen Stockwerken führte, wo sich das für sie bestimmte Zimmer befand.

Es war ein heller, freundlicher Raum, sogar mit einer gewissen Eleganz ausgestattet; was aber Elisabeth in diesem Augenblicke am wohltuendsten berührte, war die behagliche Wärme, die es durchströmte, und die ihre halberstarren Glieder mit einer erquickenden Empfindung

umsing. Mit stillem, dienstfertigem Ausdruck, aber ohne ein Wort zu sprechen, rückte die Alte einen Sessel zu dem warmen Ofen, dann ein kleines Tischchen davor, worauf sie das Teegeschirr setzte, und fing an mit Filler, sorgfamer Hand den Tee zu bereiten.

Elisabeth setzte sich und trank alsdann mit Behagen das heiße, duftende Getränk, das sich wie warmes, frisches Leben durch ihren ganzen Körper ergoss. Und während des Trinkens blieb sie von Zeit zu Zeit auf und sah sich den fremden Raum an, der nun ihr eigener werden sollte, und das merkwürdige Gesicht der Alten, die mit ruhiger geschäftiger Hand für ihre Bequemlichkeit sorgte. Sie mochte siebzig Jahre zählen und war schon ganz gebeugt durch die Last der Jahre.

Der Tag graute, als man vor dem Schloß hielt. In dem hohen Dämmerchein, der noch vom eisigen Frost und Schneegestöber verdichtet und verdüstert war, konnte Elisabeth nichts als eine hohe, stattliche Mauer und eine Wüste von Eis und Schnee sehen.

Der Tag graute, als man vor dem Schloß hielt. In dem hohen Dämmerchein, der noch vom eisigen Frost und Schneegestöber verdichtet und verdüstert war, konnte Elisabeth nichts als eine hohe, stattliche Mauer und eine Wüste von Eis und Schnee sehen.

gerichtet war. Elisabeth besorgte den Rat, und als sie nach einigen Stunden erwachte, fiel die Nachmittagsonne schräg in ihr Zimmer. Erstrocken fuhr sie auf, da klopste es auch schon leise an die Türe. Es war die alte Dienerin, die sie abzuholen kam, da die Gräfin sie zu sprechen wünschte. Elisabeth machte rasch Toilette. Als sie die Kleider löste und es wie ein heller goldener Mantel um die hohe Mädchengestalt floß, schlingte die Alte vor Bewunderung die Hände zusammen.

„Istem!“ sagte sie mit naive Erstaunen. Solches Haar hat g'rad die Mutter Gottes, die in der Petrikirche abgebildet ist.“

Elisabeth war nicht eitel, aber die schlichte Bewunderung machte ihr doch Freude.

„Ich bin fertig,“ sagte sie nach einer Weile. „Sie können mich zur Frau Gräfin geleiten.“

„Warum sagen Käsaßong Sie zu mir?“ fragte die Alte.

Das Mädchen sah sie erstaunt an.

„Bei uns werden Dienstboten geduzt.“

„Das ist ein Brauch, der mir nicht gefällt,“ versetzte Elisabeth. „Welches Recht hätte ich, Sie mit „Du“ anzureden? Sie sind mir fremd und so alt, daß Sie meine Großmutter sein könnten. Wie heißen Sie?“

„Man nennt mich Datka, weil ich bei den Kindern bin. Ich heiße aber Sanna und war die Kämme der Hochwohlgeborenen.“

Sie gingen die Treppe zu dem ersten Stockwerk herunter; auf der untersten Stufe blieb die Alte plötzlich stehen.

Schutzpatron der verlorengegangenen Gegenstände, stand auf Betreiben der Kriminalpolizei der Stadt Warschau ein Festgesetzesdienst in der Kapuzinerkirche in der Miodowastraße statt. Während der Andacht spielte das Polyzistorchester und sang der Polychor.

„Ist so, wie im Mittelalter . . . Was brauchen wir aber die Polizei, wenn doch ein stärkerer Helfer da ist?“

An der Tür des Postamts in Sucha in Klein-Polen prangt nachstehende (polnische) Aufschrift:

Eingang durch den Ausgang.

Ein Eisenbahnidyll wird der „D. A. S.“ aus ihrem Leserkreise erzählt: Sonnabend vor mittags hielt ein von Prag nach Daviz fahrender D-Zug plötzlich unmittelbar hinter St. Albrecht auf offener Strecke an. Der Lokomotivführer und noch eine Person sprangen vom Zug und liefen auf der Strecke in der Richtung nach Prag zurück. Ich ging hinzu, um zu sehen, ob ich Lingstic passiert sei. Ich sah jedoch, daß der Heizer die dem Lokomotivführer abgestoßenen Mütze in den Zug hineinholt, der dann weiterfahrt. Als ich zu zwei alten Bahnhofswärtern, die auch hinzugekommen waren, sagte, es wäre doch kaum glaublich, daß ein Zug wegen einer abgefallenen Mütze halte, äußerte der eine ganz treuerherzig: „Dat kemmt noch allens ganz anderer.“ — — —

Der Mann kann recht haben!

Unter der Aufschrift „Die glorreiche Verteidigung“ berichtet die „Deutsche Rundschau“: Ein hiesiger deutscher Handwerker (polnischer Staatsbürger) kaufte vor einiger Zeit ein Haus in der Lindenstraße. Er erhält jedoch nicht die Auflösung. Auch der Vorsteher wohnte lebhaft ab; nun hat er sich weiter nach Warschau gewandt. Einem deutschen Landwirt, der in der Nähe lassen wollte, wurde auf dem Landratsamt gesagt, daß im Kreise Kolmar viel zu viel Deutsche (48 Prozent) wären, infolgedessen bekäme kein Deutscher hier die Auflösung.

So gejährt im toleranten Polen, wo alle Bürger gleichberechtigt leben, wo sich Geduldigkeit und ein gerechter Sinn angeblich begegnen sollen.

Das „Prager Tagblatt“ läßt sich berichten:

Die Konferenz von Genua war aus. In den Hotels wurde gepackt, den Gästen die Rechnung überreicht.

Alfred George griff in die Westentasche. Man hörte Psalme, hell läutende Goldstücke auf den Marmortisch der Office niederklingen.

Schon zuerst, Italiens mächtiger Minister, ließ die Nota niederrieseln. Silbermünze neben Silbermünze. Die Verbeugung des Hoteldirektors war nicht um einen Grad weniger tief als die von Alfred George.

Bathou zog ein Elsedißbändchen aus der oberen Westentasche. Die zarten Lederdeckel hielten einst saniert amoureöse Geschichten umschlossen, mit hingehauchten Kupfern dazwischen, des großen Dueller ehrliche Extravaganz Sichernd erjählt. Jetzt lag zwischen den leis nach verschollenen Seiten duftenden Deckeln ein Scheckbuch des Credit Lyonnais und eine Goldfüllseide. Herr Bathou riss ein Blatt heraus, füllte es aus, setzte seinen Namen darunter und der Rechnungswinzel des Maitre d'Hotel behielt den Gradegehalt, der der großen Ente gebührte.

Die Rechnung ward Herrn Schöber präsentiert. Österreichs dummbadem Kanzler. Aus seiner großen Altentasche nahm er zwei riesige Formulare. Muster waren auf ihnen, runde, dreieckige, langgestreckte Stempel, Unterschriften, slate und geschnürte, und schwarze, rote, grüne und blaue Tinteumränder. Herr Schöber schrieb Zahlen und Worte in die Rubriken, zog Linien, schrieb . . . Verzeihung, mein Herr!“ Der Maitre v'Hotel

Kisasszon haben milde, gute Augen und ein Gesicht, so hell und schön, wie unser Strom, wenn sich in klaren Sommertagen die Sonne darin spiegelt; Kisasszon haben gewiß auch ein freundliches Herz. Wollen mir Kisasszon eine Bitte erfüllen?“

herzlich gern, wenn es in meiner Macht steht, liebe Alle.“

Sie sollen von jetzt an die Aussicht über die kleine Ima und den Tisza haben und sie unterrichten; Sie sind ja deshalb den weiten Weg hergekommen. Ich habe mich mit den Kleinen viel zu lang geplagt; sie waren ein und zwei Jahre alt, als sie nach dem Schloß gebracht wurden; und jetzt sind sie fünf und sechs Jahre. Die Kinder sind mir ans Herz gewachsen . . . machen Kisasszon es nicht, daß sie ihre Datka ganz vergessen.“

Tränen standen in den Augen der alten Frau.

„Das haben Sie nicht zu befürchten,“ versetzte Elisabeth gerührt und legte die Hand auf die Schulter der Alten. „Sie sollen im Gegenteil von nun an Ihre Pflegerin noch mehr lieben und ehren.“

Sie durchschritten mehrere große Zimmer, dann blieb die Datka vor zwei mächtigen Flügeltüren stehen. „Die Hochwohlgeborenen erwarten Sie in ihrem Salon; der gnädige Herr Graf ist bei ihr.“

Das brauchte die Alte gar nicht zu sagen, sie erkannte die tiefe Baßstimme des Rittmeisters, der eben sprach. Das Blut stieg ihr heiß ins Gesicht und das Herz pochte höhrbar, dann aber klopste sie und tral ein.

sagte es. „Verzeihung, ist das eine Anweisung auf eine Bank oder . . .“ „Nein,“ sagte der Bergländer Burgherrbesitzer ebenso höflich, „es sind zwei Frachtkräfte. Zwei Waggons mit Kronen stehen auf der Stazione Plaza Principe.“ Innerhin machte der Hotelmann eine Bewegung, die wie eine Verbeugung aussah. Ungefähr hundertsteden und siebzig Gräb.

Ganz leicht nervös legte man die Rechnung vor Herrn Tschiffi ein. Der sog ein düsternes Wölchen aus seiner Zigarette, griff in die Tasche, zog ein kleines Päckchen heraus und warf es auf den Tisch. Es klirrte metallisch. Vor einiger Zeit hatte man in den Zeitungen gelesen, die Sowjetregierung habe das Kirchengold beschlagnahmt. Viele Gentlemen. Der Maitre dachte an gebrochene Monstranzen, an handlich zerteilte Weihrauchkästlein . . . „Es ist wegen der Umrechnung, mein Herr,“ meinte er. „Ist das ungemeinsames Gold darinnen? Oder Silber?“ Herr Tschiffi aber sagte aus einer Wolke von Zigarettenrauch: „Nein, es sind die Rückees unserer Banknoten. Drücken Sie sich davon, wieviel Sie wollen.“

Wie sich Herr Wirib an der Hotelkasse befreim, wird dem „Prager Tagblatt“ nicht berichtet. Er soll aber von Moratorium und Sachlieferung gesprochen haben.

Eine Zeitglosse: Sage mir, wie intelligent du bist, und ich will dir sagen, wie wenig du verdienst.

Einem graufligen Druckschleierlauf ist ein in Berlin W erscheinendes Vorortblatt zum Opfer gefallen. Das Blatt berichtet über die zwischen den Berliner Engrosschleiermeistern und deren Gesellen auf dem Central viele bestehenden Lohnunterschieden, überschreibt aber die Mitteilung wie folgt: „Streit auf dem Central viele hoch nicht die Auflösung. Auch der Vorsteher wohnte lebhaft ab; nun hat er sich weiter nach Warschau gewandt. Einem deutschen Landwirt, der in der Nähe lassen wollte, wurde auf dem Landratsamt gesagt, daß im Kreise Kolmar viel zu viel Deutsche (48 Prozent) wären, infolgedessen bekäme kein Deutscher hier die Auflösung.“

Die Fleischversorgung Berlins mit dem Zentralviehof in Verbindung bringen, würde sichlich noch die russisch-bolschewistischen Zustände überstreifen lassen und wohl allen Berlinern die Freude am Sonntagsbraten verbergen.

In einer Hamburger Theaterkritik lesen wir: „Die Josephshölde wurde, wie alle Städte, in denen gelangt wird, gleichmäßig mit welchem Körpersatz, mit rauschendem Beifall aufgenommen.“

In Köslin haben die kirchlichen Körperschaften von St. Marien beschlossen, bei der Ankündigung von Aufgaben künftig das Prädikat „Jungfrau“ durch das Wort „Kraulein“ zu ersetzen und Kranz und Schleier nicht mehr als Zeichen der Jungfräulichkeit, sondern nur als häuslichen Schmuck zu betrachten.

Auch ein Belchen der Zeit. Es gibt also — von amts wegen — keine Jungfrauen mehr.

Die tschechische Regierung benutzt jede Gelegenheit, die Tschekken und Slawen als ein „Brudervolk“ zu bezeichnen. Inzwischen diese Bezeichnung das Richtige trifft, beweist nachfolgender Aufruf des Slowakentreiters Zehlschitz, den wir dem Olmützer Blatte „Božor“ entnehmen; in diesem Aufrufe heißt es:

„Womit soll ich dich vergleichen, du lächerliche, eileige Republik Masaryks. Denn wenn man deine Landkarte betrachtet, so muß man lachen. Du siehst wie eine misshandelte Gans aus. Da bist du ein häßliches Krödöhl ähnlich. Womit soll ich dich vergleichen? Du Räuberhöhle, du Tränenfall der Slowaken, du Nischmasch verschiedener Völker! Du auf Betrug gegründetes und durch weiteren Betrug erhaltenes Scheusal! Du Ekelhöhle am Körper Europas! Du Schande und Schmach des 20. Jahrhunderts! Du Ausgeburt göttloser und verräterischer tschechischer Peipit! Du aus militärischem Gedruck geborenes Ungehörner! Du ohne Gott

III.

Es war ein hohes getäfeltes Zimmer, sechseckig und mit dem feinsten Geschmack ausgestattet, großartig aber noch wie die innere Einrichtung war die äußere Umgebung, die von allen Seiten durch die Fenster blickte; riesenhafte Gebirgsmassen, himmelanstürmend und mit ewigem Schnee bedeckt. Am obersten Ende des Zimmers befand sich eine große Nische, die mit blühenden Topfgewächsen ausgefüllt war, und in der Nähe derselben saß an einem mit Rechnungen und Briefen bedeckten Tische eine Dame, neben ihr der Rittmeister. Die Dame, Gräfin Helena Cillagi, war eine hohe, imponierende Erscheinung. Das Haar war schneeweiss, obwohl das Gesicht einen viel jüngeren Ausdruck trug. Die Züge desselben waren stolz, kalt, fast streng, ihr ganzes Wesen hatte etwas Abgeschlossenes, Einsöniges, und das Strenge und Herbe ihrer Erscheinung wurde noch durch die tiefe Trauer, in die sie gekleidet, erhöht. Nichts Lichtes und Freundliches an ihr . . . als die schneeweißen Locken, die unter der schwarzen Haube hervorquollen.

Beim Eintritt des Mädchens erhob sich Graf Gezo und trat mit kaum merklichem Gruße an eines der Fenster. Elisabeth durchschritt den Raum und stand mit einer stummen Verbeugung vor der Gräfin.

Ein Ausdruck tiefster, lebhafte Überraschung trat in das Gesicht der Schloßherrin. Beim hellen Tageslicht zeigte sich erst die seltene Schönheit des Mädchens, der ganze reine, keusche Adel, der in ihrer Erscheinung lag. ■ (Fortsetzung folgt)

erbantes Haus! Du Schatz der Zivilisation! Du Schlundinsel von Räubern! Du Nest der Gottheit und sitlichen Niedertracht! Du Schweinekast der Belei und Beipfaffen! Du Kästenkast der Stall! Womit soll ich dich vergleichen? Das slowatische Volk haßt dich mit einer Kuh verglichen, die in der Slowakei weidet und die in Böhmen gemolken wird! Du schaust einem erkälteten Blinddarm! Von diesem erkrankten Blinddarm aus würde der ganze Leib Europas erkranken und daran zugrunde gehen, und daher mußt du aus diesem Körper mit Feuer und Schwert herausgeschritten und auf den Mithaken geworfen werden, wohin du gehörst!“

Das ist ein wirklich diplomatischer Verkehrston!

Etwas sehr Ulliges ist in der schönen Donaustadt passiert. Da hat nämlich der Bürgermeister dieser Tage einen im Donaukanal liegenden italienischen Torpedoboat einen Besuch abgestattet. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, rückte er an den Kommandanten die Frage: „Welche Route hat denn das Schiff vom Schwarzen Meer nach Wien genommen?“ (Für Geographiekundige, zu denen wohl auch der Wiener Bürgermeister zu gehören scheint, sei bemerkt, daß es für ein Torpedoboat, daß vom Schwarzen Meer nach Wien will, nur eine Route gibt, nämlich die Donau aufwärts.) Offenbar war der Bürgermeister der Meinung, dem Boot wäre das ewige Fahren auf der Donau zu langweilig geworden, und es hätte etwa von Belgrad aus den Bandweg über Temeshaar nach Wien eingeschlagen.

Zur originelle Preissteigerung verlangten zwei Fechtkräfte in dem Allgäuer Marktstädtchen Rottweil, wie bis „Blickhüter Böhme“ berichtet, im Breit mit dem Goldwyn Filmkonzern ein Preisabschreiber für das besie Filmmanuskript erlassen, für das insgesamt Preise im Gesamtbetrag von 30 000 Dollars ausgesetzt waren. Der erste Preis von 10 000 Dollars, gleich 3 Millionen Mark wurde dem kurzen Manuskript eines jungen Madchens aus Florida, betitelt „Broten Chaines“ („Zerbrochene Ketten“) zuerkannt. In ganzem waren 27 000 Manuskripte von 20 000 Einpendern eingegangen, von denen außer dem Hauptpreis 80 weitere mit Preisen von 50—100 Dollars bedacht wurden. Unter den Gewinnern stand zwanzig Frauen und zwölf Männer.

Willy Haas hat soeben das Manuskript des großen Renaissance-Films der Gunn Portion Film, „Mona Lisa“ vollendet.

Eine Hochschulkanzel für Kinematographie in Prag. Die „Internationale Filmshow“ meldet, daß in allerfürstester Zeit an der tschechischen technischen Hochschule in Prag ein Lehrstuhl für Kinematographie errichtet werden soll; zu gleicher Zeit soll auch an der deutschen Technik eine Kanzel für Kinematographie errichtet werden. Ferner trägt man sich auch mit der Absicht an beiden Hochschulen eine Lehrkanzel für Filmästhetik ins Leben zu rufen.

Ecce verfilmt Der Dramaturg des Berliner Staatlichen Schauspielhauses Dr. Ludwig Berger hat soeben einen Film „Das Spiel der Königin“ vollendet, der eine Verfilmung des Schriftspiels „Ein Glas Wasser“ darstellt.

Dostojewskis Roman „Entartete und Besitzige“ wird soeben von der Zelnit-Maria Film-G. vorbereitet.

Wildes „Salomé“ wird gegenwärtig von der Eserpu Film-Co verfilmt. „Lord Arthur Saviles Verbrechen“, eine der bekanntesten Rosellen Oscar Wilches, ist jetzt verfilmt worden. Die Aufnahmen wurden teils in England, teils in Frankreich gemacht.

Südermanns „Sodoms Ende“ wurde von der Kronen-Film-Gesellschaft zur Verfilmung erworben.

Thackeray verfilmt. Der Roman W. M. Thackerays „Der Jahrmarkt der Eitelkeit“ wird gegenwärtig von der Dea-Filmgesellschaft nach der französischen Bearbeitung von Olga Alsen verfilmt.

Ein historischer Film. Die Ufa stellt einen Großfilm „Marie Antoinette“ her.

könnte diese großartige Errungenschaft beispielweise noch für die Vermehrung des Menschengeschlechts dienen?

A. K.

## Stille und Ruhe.

Wir wollen in dem austreibenden Gewirr, der Sorge und Angst, die an Leib und Seele, an Hirn und Mark zieht, Paasen schaffen für Stille, Ruhe, Ruhe, Ruhe.

Zox, fliehen wir die Straße, die „Gesellschaft“, suchen wir Ruhe — durch Schlaf, mehr Schlaf als sonst. Das Bett, nicht der Stammisch, ist der beste Freund im Leben.

Fort aus der Stadt und ihrem Raum, soweit es nur möglich ist, in die Natur; ihr Pulsenschlag geht ruhig und stetig wie immer!

Ihre Gesundheit hat noch nicht gelitten; sie sieht uns geradezu an mit froher Zuversicht und Kraft. Doch es immer noch Menschen gibt, die sie nur im Kino „geniesen“ und sich da dazu auch noch Nerven lavat rasseln und stimmen lassen! Stunden der Ruhe können uns werden in einer stillen Etage über einem Buch, nicht einem Schauerroman, den wir mit Spannung lesen, sondern in anderer stillen Büchern, die uns tatsächlich machen, über denen wir unser innerstes Wesen gewahrt werden, durch die wir wie verjagt gesammelt und gefüllt werden. ■

## Vom Film.

3 Millionen Mark für ein Filmmanuskript. Die Chicago Daily News“ hat kürzlich, wie bis „Blickhüter Böhme“ berichtet, im Breit mit dem Goldwyn Filmkonzern ein Preisabschreiber für das besie Filmmanuskript erlassen, für das insgesamt Preise im Gesamtbetrag von 30 000 Dollars ausgesetzt waren. Der erste Preis von 10 000 Dollars, gleich 3 Millionen Mark wurde dem kurzen Manuskript eines jungen Madchens aus Florida, betitelt „Broten Chaines“ („Zerbrochene Ketten“) zuerkannt. In ganzem waren 27 000 Manuskripte von 20 000 Einpendern eingegangen, von denen außer dem Hauptpreis 80 weitere mit Preisen von 50—100 Dollars bedacht wurden. Unter den Gewinnern stand zwanzig Frauen und zwölf Männer.

Willy Haas hat soeben das Manuskript des großen Renaissance-Films der Gunn Portion Film, „Mona Lisa“ vollendet.

Eine Hochschulkanzel für Kinematographie in Prag. Die „Internationale Filmshow“ meldet, daß in allerfürstester Zeit an der tschechischen technischen Hochschule in Prag ein Lehrstuhl für Kinematographie errichtet werden soll; zu gleicher Zeit soll auch an der deutschen Technik eine Kanzel für Kinematographie errichtet werden. Ferner trägt man sich auch mit der Absicht an beiden Hochschulen eine Lehrkanzel für Filmästhetik ins Leben zu rufen.

Ecce verfilmt Der Dramaturg des Berliner Staatlichen Schauspielhauses Dr. Ludwig Berger hat soeben einen Film „Das Spiel der Königin“ vollendet, der eine Verfilmung des Schriftspiels „Ein Glas Wasser“ darstellt.

Wildes „Salomé“ wird gegenwärtig von der Eserpu Film-Co verfilmt. „Lord Arthur Saviles Verbrechen“, eine der bekanntesten Rosellen Oscar Wilches, ist jetzt verfilmt worden. Die Aufnahmen wurden teils in England, teils in Frankreich gemacht.

Südermanns „Sodoms Ende“ wurde von der Kronen-Film-Gesellschaft zur Verfilmung erworben.

Thackeray verfilmt. Der Roman W. M. Thackerays „Der Jahrmarkt der Eitelkeit“ wird gegenwärtig von der Dea-Filmgesellschaft nach der französischen Bearbeitung von Olga Alsen verfilmt.

Ein historischer Film. Die Ufa stellt einen Großfilm „Marie Antoinette“ her.

Schämen Sie nicht so. Es ist Sünde so zu schämen!

Jene zuckte nur mit den Schultern.

Ich bin an Ihre Namen erzählerisch. Die erste, ältere hat einen farblosen Doppelnamen von Klang.

Die zweite nannte sich Magurskaja — ich werde sie niemals vergessen.

„Wie?“ fragte ich die Erzählerin.

Magurskaja, aus dem Guineki-Gesangnis.“

Mit atemberaubender Erregung folgte ich ihrer Erzählung.

Nach ein paar Minuten wurden sie in die Kommandantur gerufen.

Die ältere Dame ging hin. Die Magurskaja sagte laut:

„Ich weiß, weshalb sie uns rufen. Die Befehle für den Hinterhoffen geschrieben werden. Das können sie auch ohne mich befolgen.“

Man rief sie, forderte ihr Gesicht, der Aufseher schimpfte, sie aber weigerte sich entschieden, hinzugehen. Als der Aufseher die allgemeine Erregung der ganzen Zelle bemerkte, wurde er noch wütender.

„Woan die Leute ohne Grund aufregen! Unnann schwätzt sie. Was für ein Henker? In die Kommandantur wird sie gerufen, um eine Auskunft

## Erste Lotterie des Roten Kreuzes.

2 000 000 Mf. auf Nr. 60048.
1 500 000 Mf. auf Nr. 4558.
1 000 000 Mf. auf Nr. Nr. 31110 14984.
500 000 Mf. auf Nr. Nr. 45600 565 u.
200 000 Mf. auf Nr. Nr. 1069 1114 1729 2762
13488 2769 31302 35552 55581.
100 000 Mf. auf Nr. Nr. 4641 8111 1 173 2 276
28981 31786 10886.
50 000 Mf. auf Nr. Nr. 1648 2052 1816 1167
13901 20571 31597 33355 34017 4722 51987.
40 000 Mf. auf Nr. Nr. 2415 16783 1 007 1264
23068 21766 25122 28878 29011 37631 4171 57776
50114.
35 000 Mf. auf Nr. 48949.
30 000 Mf. auf Nr. Nr. 1660 2119 5225 5285
11104 12358 24535 25181 2540 31840 31982 42483
44237 450 7 45336 4567 46212 487611 56877 56957.
25 000 Mf. auf Nr. Nr. 187 7 911 8910 13147
14552 16938 20601 22131 23338 32618 34982 34211
37603 39544 4190 42214 43013 47165 47532 8125
49218 52400 52625 54238 56681 60446 62485 63488
51481.
20 000 Mf. auf Nr. Nr. 551 981 2201 2983 4442
6820 730 8995 10277 11661 13507 17803 18460 18767
1870 31795 3176 35867 35946 38763 40356 40652
41438 42920 42420 45379 45874 48655 49768 50804
53174 62259 62153.
15 000 Mf. auf Nr. Nr. 3816 4494 4988 6913 7239
8885 8985 10428 1364 1452 16103 17169 17784 17885
18945 19237 2050 23471 24546 2514 37102 2926
32775 33077 33881 34863 35030 36680 41827 44508
45925 48113 51836 51860 51880 53171 54381.
10 000 Mf. auf Nr. Nr. 591 899 963 1116 164
1609 2802 2894 3619 5218 6327 6486 6520 7107 7887
7748 7802 8394 947 1495 16215 10410 10869 12093
12815 128 5 12841 13 0 1858 1317 14546 14891
15391 17167 1824 18217 20864 21478 21458 22457
28690 26289 26491 27684 29861 29105 29567
31019 23980 33396 38896 31567 34640 34765 36876
3 310 3 2 3 38891 38946 41215 44068 44501 46089
45063 49691 49920 63046 54079 54178 58539 61499
56517 57616 57739 58444 60765.

## Aus dem Reiche.

**Lemberg.** Schließung des österreichischen Konsulats mangels entsprechender Räumlichkeiten. Das österreichische Konsulat in Lemberg, welches bisher in einem Hotel amtiert hat, verlaubt: Da im Verlaufe von drei Monaten, das ist seit Beginn der Amtstätigkeit, die zuständigen Behörden in Lemberg trotz wiederholter Vorstellungen dem österreichischen Konsul in Lemberg keine entsprechenden Amts- und Wohnräume zugewiesen haben, sieht sich das Konsulat auf Grund einer Ermächtigung der österreichischen Regierung mit Bedauern gezwungen, seine Tätigkeit bis zur Zurhebung der notwendigen Räume einzuhellen.

**Posen.** Wie man die Pani na „bewältigt“. Die Kriminalpolizei nahm diese Tage wegen gewerbsmäßigen Betriebs in der Droga „Spirituose“ (fr. „Spirituspräze“) ein würdiges Ehepaar aus dem Dorfe Boguslino, Kr. Jaroschin, fest, das eigens von dort nach Posen gekommen war, um auf die Täler der gläubigen Einwohnerchaft einen großzügigen Beutezug zu unternehmen. Es handelt sich um den 50-jährigen Stanislaus Kożmolost, der über eine vertruppende Hand verfügt und außerdem etwas gelähmt ist, und seine 44-jährige Frau Jurogena, ferngestandene Ehefrau. Dieses Ehepaar verfügt in seinem Heimatorte ein kleines Haus und 2/3, Wagen und Wirtschaft; hatten die Eheleute es für zweckentpreßend, ihre Einkünfte durch eine großzügige Betriebe zu vergrößern. Und sie gaben, wie der Ergo g lehrt, gar nichts um ihres Interesses. Wenn im Beisei des wackeren Paars wurde als Beitrag der Beute eines einzigen Tages ein Sack mit 27,919 Mark in zwei b. b. heraus zu Spontanmarktscheinen vorgefunden und beschlagnahmt. Der Beitrag hatte ein Gewicht von 15 Pfund. Das Ehepaar führte außerdem noch vier leere Säcke bei sich, die ebenfalls mit schadem Mammon gefüllt worden wären, wenn nicht die Polizei ihr Zeug eingezogen hätte. Als die Frage der Beutebeamten an den Mann, warum er die Beutelei betrieben habe, erklärte er, woher er denn seine Pani na (Nebenbei bemerkt ganz: 264 Mf.) hätte bezahlen sollen.

Darauf sagte sie: „Also heute noch, und sehr bald.“ Sie schnüre ihre Sachen los und stieg an, sie unter die Gefangen zu vertreten.

„Nehmen Sie nur, ich will nicht, daß Sie diesen Schindern in die Hände fallen.“

Sie gab ihren Hut, ihre Jacke, ihre Decke und Kissen fort. Daraus zog sie ihre Bluse aus und zog sich eine schlechtere an.

„Werden sich die Schärken ärgern, wenn es keine Beute geben wird.“

Die Gefangenen weigerten sich, die Sachen anzunehmen, versicherten sie, daß sie nur in die Kommandantur gerufen werde, um in ein anderes Gefängnis übergeführt zu werden. Sie lachte laut auf. Ach, wie unheimlich war ihr Lachen anzu hören!

„Wir sind keine Kinder. Wozu einander bedingen. Ich weiß es und will meine Sachen nicht Ihnen zurücklassen. Wollen Sie mich wirklich dieses Vergnügens berauben? Ich stelle mir Ihre Fragen vor — haben sich vergebliche Mühe gemacht.“

Dann erbat sie sich ein fremdes Kissen, um zu schlafen:

„Auf meinem mag ich nicht liegen. Wenn Sie kommen, kann ich in der Eile vergessen, es zu verschonen.“

Da kam ihre Gefährtin zurück.

„Ich werde gleich bestellt werden. Ich habe den Befehl gesehen.“ erklärte sie freudig.

„Eine Edrin sind Sie.“ sprang plötzlich die

Verurteilung eines deutschen Journalisten. Vor der Posener Strafkammer hatte sich der Hauptredakteur des „Pos. Tagebl.“ Dr. Loemenhal wegen fünf verschiedener Artikel (polenkündlicher Beleidigung, Verächtlung, Beleidigung polnischer Staatsbeamten usw.) zu verantworten. Während in drei Anklagen die Freisprechung erfolgte, wurde der Angeklagte wegen des Artikels „Deutsche Not in Polen“ zu 6000 M. Geldstrafe verurteilt und wegen des Artikels „Zwei Gerichtsurteile“ zu zwei Monaten Gefängnis. Wegen des Artikels „Deutsche Not“ war vor dem Schöffengericht die Freisprechung erfolgt; dagegen erfolgte wegen des Nachdrucks eines sich gegen einen polnischen Minister richtenden abfälligen Artikels, für den Dr. L. vom Schöffengericht zu 100 000 M. Geldstrafe verurteilt war, ebenfalls Freispruch!

**Lugk.** Missbraüche im Magistrat. Die Wojewodschaftsbehörden decken große Missbraüche in der Steuerabteilung des Magistrats auf. Es wurden 3 Beamten dieser Abteilung verhaftet. Die Missbraüche belaufen sich auf mehrere Millionen Mark. Eine Untersuchung ist noch im Gange.

**Garnikan.** Massenerkrankungen zu verbohnenem Fleisch. In dem Dorf Hammer bei Garnian sind angeblich nach dem Genuss verbohnenem Fleisches zahlreiche Familien, im ganzen 80 Personen, mehr oder minder schwer erkrankt, darunter auch der Fleischermeister. Zwei Personen sind bereits gestorben. Dem Unternehmen nach soll es sich um ein mit Milzbrand behaftetes Rind gehandelt haben, bei dem die Fleischbeschau unterlassen worden ist.

**Bromberg.** Einziehung des Stadtgelodes. Der Magistrat gibt bekannt, daß er die Bromberger Stadtgelöscheine verschiedener Art, die seit 1918 in mehreren Serien ausgegeben worden sind, eingiebt. Die Gelöscheine, auch das städtische Metallegeld, werden nur bis zum 31. August d. J. bei der Stadthauptkasse eingelöst.

**Gorzno.** Die Haushalte verlieren einiges an Lauenburg hat auf ihrer großen Versammlung am 31. Mai beschlossen, vom 1. April bis 30. Juni folgende Witten zu nehmen: für eine Wohnung mit einem Zimmer das 25fache, bis vier Zimmer das 50fache, bis sechs Zimmer das 60fache, über 6 Zimmer das 80fache, für Läden zu Handels- und Industriezwecken das 100fache der Wite im Jahre 1914. (Auf Grund welcher Be summungen wohl?)

**Marienberg.** Bericht. Der letzte Waffenmarkt aus großer Menge Witter auf, die zu Preise von 550—700 M. das Pfund zu haben war; dagegen befand große Nachfrage in Eisen. Der Preis pro Wandel stieg von 300 auf 350 bis 400 M. — Für Hüxter zahlte man 800 bis 1200 Mark. Am Abend standen dann folgende Preise zu verzeichnen: Speck 540 M., fettes Schweinefleisch 420 M., mageres Schweinefleisch 400 M., Schmalz 800 M. das Pfund. — Der Bentiner Karlsöffner kostete 1500 M. — Große Summen Gold mußte man für kleine Teile geben. Für ein Paar 6 bis 7 Wagen alle Ferse wurden 15 bis 25 000 M. verlangt.

**Königsberg.** Eine neue fassungslose Sommertrikot. Auf Anregung des bekannten russischen Politikers, lebendiger Direktor der Gewerbeschule in Königsberg, Guigowitsch, hat sich eine Gesellschaft junger Leute in dem fassungslosen Leder Kleidung, die keinen Sommer, sondern Winter, zu erkennen scheinen vorgefunden und beschlagnahmt. Der Beitrag hatte ein Gewicht von 15 Pfund. Das Ehepaar führte außerdem noch vier leere Säcke bei sich, die ebenfalls mit schadem Mammon gefüllt worden wären, wenn nicht die Polizei ihr Zeug eingezogen hätte. Als die Frage der Beutebeamten an den Mann, warum er die Beutelei betrieben habe, erklärte er, woher er denn seine Pani na (Nebenbei bemerkt ganz: 264 Mf.) hätte bezahlen sollen.

Darauf sagte sie:

„Also heute noch, und sehr bald.“ Sie schnüre ihre Sachen los und stieg an, sie unter die Gefangen zu vertreten.

„Nehmen Sie nur, ich will nicht, daß Sie diesen Schindern in die Hände fallen.“

Sie gab ihren Hut, ihre Jacke, ihre Decke und Kissen fort. Daraus zog sie ihre Bluse aus und zog sich eine schlechtere an.

„Werden sich die Schärken ärgern, wenn es keine Beute geben wird.“

Die Gefangenen weigerten sich, die Sachen anzunehmen, versicherten sie, daß sie nur in die Kommandantur gerufen werde, um in ein anderes Gefängnis übergeführt zu werden. Sie lachte laut auf. Ach, wie unheimlich war ihr Lachen anzu hören!

„Wir sind keine Kinder. Wozu einander bedingen. Ich weiß es und will meine Sachen nicht Ihnen zurücklassen. Wollen Sie mich wirklich dieses Vergnügens berauben? Ich stelle mir Ihre Fragen vor — haben sich vergebliche Mühe gemacht.“

Dann erbat sie sich ein fremdes Kissen, um zu schlafen:

„Auf meinem mag ich nicht liegen. Wenn Sie kommen, kann ich in der Eile vergessen, es zu verschonen.“

Da kam ihre Gefährtin zurück.

„Ich werde gleich bestellt werden. Ich habe den Befehl gesehen.“ erklärte sie freudig.

„Eine Edrin sind Sie.“ sprang plötzlich die

Pułzig. Die Badeseason in Pułzig. Der Badebetrieb ist auch an der pommerschen Ostseeküste in vollem Gange. Man sieht Badegäste aus allen Teilen Polens. Außerdem kann man ganze Schwärme von Ausflugsgruppen beobachten: Schülerausflüge, Informationsreisen von Vereinigungen, Gesellschaften usw. Diese Reisegruppen haben während der Zeit ihres Informationsaufenthalts an der pommerschen Ostseeküste große Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen. In der Regel wurde die Reise angekreuzt, ohne daß man sich vorher eine ausreichende Kenntnis der Wohnverhältnisse verschafft hätte. So sieht man sie übernächtigt, müde und hungrig von Schwelle zu Schwelle eilen und um Unterkunft betteln. Pułzig und seine Umgebung besitzt, wie dem „Slow. Pom.“ geschrieben wird, keine ausreichend bequemen Einrichtungen. Für die Bewohner der Küste sind das ganz neue und unvergessene Zustände, so daß sie oft nicht in der Lage sind, selbst die noch so stark zurückgeschraubten Bedürfnisse ihrer Gäste zu befriedigen. In Pułzig ist daher, um der großen Wohnungsnot während des Sommers abzuhelfen, ein vorläufiges Unterkommen im Volksbildungshaus eingerichtet worden, wo die Ausflugsgruppen ein erträgliches mehrstöckiges Unterkommen finden können. Es befindet sich in einem abgesonderten Teil des Gebäudes und besteht aus 50 Betten.

4. Jahrg. Nr. 11 und 12. Herausgeber: Danziger Heimatdienst (E. B.). Danziger.

Das letzte Heft der „Danziger Heimatdienst“ ist erschienen. Die Verhältnisse bringen den Herausgeber zur Einstellung des Erscheinens der ausgezeichneten Schrift. Das ist sehr schade! Hat doch die „Danziger Heimatdienst“ in den Jahren ihres Bestehens wertvolle Deutschumsarbeit geleistet, die bestimmt ihre Früchte tragen wird.

Die Schöae. Nummer 6/7 1922. Preis 15 Mark. Berlin.

Wenn man Berliner Blätter trauen darf, so haben die Frauen allen Grund, auf die neue Tanzzeitung eiferndig zu sein. Denn wenn man in Berlin von der „Schöae“ spreche, meine man nicht die Frauen, sondern aber eine Zeitschrift, von der soeben — apart in ihrer Erscheinung — die neueste Nummer herausgekommen ist. Sie reißt die Schöae wird, desto schöner wird sie. Von Heft zu Heft gibt sie mehr her: ein Füllhorn guter Bilder und literarisch wertvoller Beiträge. Von bekannten Schriftstellern arbeiten an ihr mit: Hans Heinz Ewers, Alfred Holzbock, Hoffmannsthal, Karl Vanselow, Leo Heller, Poldi Schmidt, Ernst Mabrey, Heinrich Zimmermann, Georg Pick-Palffy, v. Sittner u. a.

Den Umschlag des Heftes schmückt das Bild von Olga Desmond, von dem in dem Aufsatz unseres A. K.-Mitarbeiters über den Deutschen Tanzabend in Lódz (Venus victoriosa) — den übrigens das vorliegende Heft der „Schöae“ wiedergibt — die Rede war.

Wirtschaftsdienst. Deutscher Volkswirt Nr. 21 u. 22 sind erschienen. Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv, Hamburg.

## Neue Schriften.

**Die Unreinen.** Ein Buch von Frauennot und Glück. Von H. Wegener. Mit einem Vorwort von Geheimen Sanitätsrat Dr. Albert Möller. Verlag Es werde Licht G. m. b. H. in Berlin SW 68. Preis 15 Mk.

Aus der Überzeugung heraus, daß die Frauenfrage augenblicklich auf einen toten Punkt angelangt ist und die sogenannte „Emanzipation“ dem weiblichen Geschlecht nicht das gebracht hat, was man von ihr erwartet — nämlich volle innere Befreiung und Befriedigung — hat Frau Edwig Wegener soeben ihre kleine Schrift erscheinen lassen, die in fesselnder und durchaus origineller Form nach Gründen für diesen Misserfolg sucht. Hauptsächlich sieht sie sie darin, daß auf der einen Seite zu viel von der Frauenatur verlangt, andererseits ihr zu viel genommen hat von dem, was eben ihr Glück ausmacht. In Abschnitten über: „Liebe und Ehe“, „Gemeinschaftliche Erziehung“, „Doppelte Moral“, „Freie Liebe?“ „Aufklärung“ usw. sucht sie sich mit den die beiden Geschlechter jetzt auf höchste interessierenden Problemen auseinanderzusetzen, vergibt aber auch nicht, die soziale Seite der Frauenfrage in offener und warmherziger Weise zu kreisen. Ein Buch, das die Bezeugung aller Nachdenklichen verdient, da es aus praktischen Erfahrungen heraus und mit einem herzen voll Liebe für ihre Geschlechtsgenossinnen geschrieben ist, — auch da, wo die Verfasserin tadeln muß, um Wege zur Besserung zu zeigen.

**Aus der Hölle.** Roman von Hans Kirchheimer. 1922. Anzinger-Verlag (Brüder Suszkiwy), Wien und Leipzig. Brosch. 40 Mk.

Der Verfasser, ein bekannter literarisch tätiger römisch-katholischer Pfarrer, legt in seinem neuem Werk seine Klärungsarbeit in geschickter Weise fort. In dem Roman über die Hölle zieht Kirchheimer mit scharfen Waffen gegen einen sehr verbreiteten Aberglauben zu Felde. Das Buch ist zugleich eine Kampfschrift gegen den Moloch des Nationalismus, dessen Egoismus schon so viel Unheil in der Welt angerichtet hat und der die Menschheit noch immer nicht zur Ruhe kommen läßt.

Das fließend geschriebene Buch hat die Vorzüge und Mängel einer Tendenzschrift. Die Liebe zur Menschheit, die dem Verfasser die Feder geführt hat, macht aber den Roman zu einem Kulturwerk von bleibendem Wert. ak.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die deutschen Grossbanken als Wirtschaftsbarometer.

### Wirtschaftliche Rundschau im Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Im Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit der deutschen Finanz- u. Wirtschaftskreise standen in jüngster Zeit die nunmehr vollzählig vorliegenden Geschäftsausschlüsse der drei größten privaten deutschen Geldinstitute, der sogenannten D-Banken. Bieten doch diese Bilanzen vielleicht den besten Massstab für die Lage und Entwicklung der deutschen Wirtschaft überhaupt, und weisen doch die Abschlüsse dieser Banken alle die charakteristischen Kennzeichen auf, die die Krankheit der Inflation dem Geschäftsverkehr der Unternehmen aufdrückte, eine gewaltige Steigerung der Umsätze infolge der Versteuerung aller industriellen Rohstoffe, hohe Effekten- und Emissionsgewinne und eine außerordentliche Steigerung der Zinseinnahmen im Zusammenhang mit den enormen Kreditansprüchen in den letzten Monaten. Entsprechend der fortgeschrittenen Entwertung des deutschen Geldes tauchen in den heutigen Gewinn- und Verlustrechnungen der deutschen Grossbanken früher nie für möglich gehaltene, wahrhaft astronomische Ziffern auf.

So betragen bei der Deutschen Bank, diesem wohl bedeutsamsten und stärksten Eckpfeiler des deutschen Wirtschaftslebens, im Jahre 1921 die Gesamtumsätze nicht weniger als 2,125 Billionen Mark gegenüber 1,281 Billionen im Jahre 1920, 428 Milliarden im Jahre 1919 und 248 Milliarden im Jahre 1918. Die gesamte Kreditorensumme des Institutes von mehr als 38 Milliarden Mark hat sich im Vergleich mit dem Vorjahr um 17 Milliarden erhöht! Den alles andere übersteigenden Einnahmeposten bilden naturgemäß die Zinsen, die einen Betrag von 694,5 Millionen erbracht haben, gegen 444 Millionen im Vorjahr. Insgesamt ergibt sich eine Summe aller Gewinne von mehr als einer Milliarde Mark, d. h. 1159 Millionen gegen 718 Millionen im Jahre 1920, 218 Millionen im Jahre 1919 und 180,5 Millionen im Jahre 1918. Während mithin seit 1918 eine Steigerung der Einnahmen um etwa das Neunfache eingetreten ist, haben andererseits die Handlungskosten das 11½-fache des Betrages von 1918 erreicht. Die gesamten Ausgaben der Bank beliefen sich auf 881 Millionen Mark. Der Reingewinn mit dem Vortrag aus dem Vorjahr beträgt diesmal 292,1 Millionen (l. V. 185 Millionen), wovon die Aktionäre rund 96 Millionen Mark, mithin etwa 1%, in Gestalt einer Dividende von 24 Proz. (l. V. 18 Proz.) erhalten. Es spricht für die vorsichtige Politik der Bank, dass sie aus dem Reingewinn ferner die freie Rück-

lage um 100 Millionen Mark (l. V. 72 Millionen) verstärkt. Mit dieser Vermehrung der Reserven und durch den kürzlich erfolgten Zusammenschluss mit der Deutschen Petroleum A. G. haben sich die gesamten eigenen Mittel der Deutschen Bank auf mehr als 2 Milliarden Mark erhöht und damit die Kapitalien aller anderen deutschen Bankriesen weit übertroffen.

In ähnlicher Richtung hat sich die Geschäftsentwicklung der Disconto-gesellschaft bewegt, bei der sich der Gesamtumsatz von 1,1 Billionen im Jahre 1920 auf 1,9 Billionen im Jahre 1921 gesteigert hat. Der Rohgewinn belief sich hier auf 678,9 Millionen gegen 404,8 Mill. l. V. Ganz gewaltig war auch bei diesem Institut wieder die Steigerung der Umsätze, die sich mit fast 400 Millionen im Vergleich mit dem Vorjahr annähernd verdoppelt haben, nachdem sie 1920 bereits um das Dreifache angewachsen waren. Der Reingewinn in Höhe von 228,5 Millionen hat sich um rund 68 Millionen, das sind 17 Prozent des Kommanditkapitals, erhöht. Trotzdem steigt die Verwaltung auch dieser Gesellschaft die Dividende nur um 4 Prozent auf 20 Prozent, während der besonderen Reserve 89 Millionen und der Baureserve 60 Millionen zugeführt werden. Die starke Zunahme des Kreditbedürfnisses im Handel und Industrie kommt in dem Anschwellen des Debitorenpostens von 3½ auf 7 Milliarden deutlich zum Ausdruck.

Auch für die Gesellschaftsentwicklung bei der Dritten im Triumvirat der grossen deutschen Geldinstitute, der Dresdner Bank, waren Geldentwertung und zunehmende Inflation massgebend. Der Gesamtumsatz dieses Unternehmens erreichte im Jahre 1921 die Höhe von 1,66 Billionen gegenüber 1,08 Billionen l. V. und 400 Milliarden vor zwei Jahren. Diesem gewaltigen Umsatz entspricht die neuartige starke Zunahme des Bruttogewinns, der mit 886,4 Millionen rund doppelt so hoch war als im Vorjahr. Demgegenüber wird eine Steigerung der Handlungskosten um 224 auf 497 Millionen und der Steuern um rund 90 auf 181 Millionen ausgewiesen. Bei dieser Umsatzsteigerung spielen die erhöhte Zahl der Angestellten, die jetzt 15 471 gegen 12 681 vor einem Jahre beträgt, ferner die Erhöhung der Gehälter und sonstigen Spesen sowie die Ausdehnung des Fällalbetriebs eine wichtige Rolle. Der verbleibende Reingewinn von 206,9 Millionen übertrifft den vorjährigen um rund 80 Millionen; aus ihm werden 50 Millionen zu Abschreibungen auf Bankgebäude und 18 Millionen auf Mobilien benutzt, der offene Reserve 50 Millionen, dem Pensionsfonds rund 10 Millionen überwiesen und 65 Millionen als Dividende verwendet, was einer Steigerung von 12½ auf 16 Prozent entspricht.

Von besonderem Interesse sind schließlich auch noch die dieser Tage veröffentlichten Abschlüsse der Darmstädter Bank und der Nationalbank für schaffung durch die veränderte Marktlage

Deutschland, die sich bekanntlich im vergangenen Jahre zu einer engen Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten und künftig eine einzige Firma bilden werden.

Für beide Institute wird ein Reingewinn von zusammen rund 169 Millionen (gegen zusammen 105 Millionen l. V.) ausgewiesen. Davon werden 100 Millionen der freien Reserve zugeführt, die damit auf 450 Millionen anwächst, und 51,8 Millionen als 14 prozentige Dividende (l. V. 10 Proz.) verteilt. Gewaltig angewachsen sind auch hier die Umsätze, die bei beiden Gesellschaften 567 Millionen gegen rund 230 Millionen l. V. erreichten.

Uebereinstimmend wird in allen Geschäftsbüchern der vorstehend erwähnten Grossbanken auf die abnormalen Verhältnisse bzw. die trotz nominell grosser Gewinnziffern trügerische Scheinblüte der heutigen deutschen Wirtschaft hingewiesen. So bezeichnet die Deutsche Bank das letzte Jahr als das traurigste der deutschen Wirtschaftsgeschichte und rechnet dann die gewaltig aufgeblähten Umsatz- und Ertragsziffern in Papiermark auf den Goldwert um. Dabei ergibt sich dann, dass z. B. der Umsatz der genannten Bank von von 2125 Milliarden Papiermark, nach dem Dollar-Durchschnittskurs von 1921 berechnet, einem Umsatz von nur etwa 85 Milliarden Goldmark entspricht, während der Umsatz im letzten Vorkriegsjahr 1913 bereits 125 Milliarden Goldmark betragen hatte. Die für 1921 vorgeschlagene Dividende entspricht einer Summe von 1,48 Millionen Goldmark, während 1913 — 25 Millionen Goldmark zur Ausschüttung gelangten. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt man natürlich bei einem solchen Vergleich auch bei den übrigen Unternehmen, so dass die auf dem Papier verblüffenden Riesenzahlen bei näherer Betrachtung ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Die Wirtschaftsbewegung Deutschlands im Jahre 1921 — so bemerkt der Bericht der Darmstädter-Nationalbank zu dieser Frage — verleiht in ihrem äusseren Bild gerade das Ausland zu falschen Urteilen, die in einer starken Überschätzung unserer Möglichkeiten und Kräfte zum Ausdruck kamen. In dem erhöhten Beschäftigungsgrade unserer Industrie und auch in einem höheren Stande der Rentabilität auf vielen Gebieten von Handel und Gewerbe sah man rein ziffermäßig und gemessen an der aus der Vorkriegszeit bekannten Methode die Zeichen einer aufsteigenden Konjunktur. Im krassen Gegensatz hierzu ist jedoch keineswegs eine Erhöhung des Volkswohlstandes, sondern vielmehr die gewaltige Steigerung aller Preise und damit eine Versteuerung des Lebensunterhalts in einer bedrohlichen Form festzustellen. Auch die zur Zeit für die deutsche Wirtschaftslage typische Kreditnot wird in den Veröffentlichungen der Grossbanken gestreift. Solange die Börse bei der Jagd des Publikums nach Aktienwerten und bei der herrschenden Geldflüssigkeit fast unbegrenzt aufnahmefähig war, hatten es die Unternehmen leicht, sich neues Betriebskapital zu beschaffen. Während das Geldbedürfnis noch lange nicht gestillt ist, sind dieser Kapitalsbedarf schaffung durch die veränderte Marktlage

nunmehr engere Grenzen gezogen. Es muss daher in steigendem Masse Kredit in Anspruch genommen werden. Durch die bevorstehende Zwangsanleihe wird der Geldbedarf noch sehr vermehrt werden.

**Die Lemberger Ostmesse.** Da die Meldefrist zur Teilnahme an der Ostmesse, die vom 5. bis zum 15. September in Lemberg stattfindet, am 30. Juni abläuft, wandet sich der polnische Zentralverband der Industrie-Hütten, des Handels und der Finanzen an alle an die Messe interessierten Firmen mit dem Ersuchen, die Meldungen wie am schnellsten vorzunehmen. Die Zahl der bisherigen Aussteller hat die des vergangenen Jahres weit überschritten, wobei noch zu erwähnen ist, dass darunter auch England, Frankreich, Belgien und Österreich vertreten sind.

**Die polnisch-englischen Handelsbeziehungen.** Von Lodz aus hat sich eine Delegation des Verbandes der Textilindustrie nach Paris und von dort nach London begeben, um den englischen Geschäftskreisen den Vorschlag der Bezahlung der Vorkriegsschulden mit deutschen Requisitionsscheinen zu unterbreiten. Außerdem wird die Delegation versuchen, die Streichung der bei der Bank von England während des Krieges angewachsenen Zinsen zu erwirken. In den Lodzer Industriekreisen wird stark damit gerechnet, dass die Bank von England auf diesen Vorschlag eingehen wird, da es im Interesse Englands liege, in nähere Handelsbeziehungen mit Polen zu treten. Sollte auch der Vorschlag der Bezahlung der Vorkriegsschulden mit deutschen Requisitionsscheinen angenommen werden, so würden sich die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern viel enger gestalten.

**Die deutschen Export-Adressbücher für das Jahr 1922** sind erschienen. Es sind 4 Spezial-Adressbücher der deutschen Haupt-Industrien: Elektrotechnik, Metallwaren, Bijouterie, Gold- und Silberwaren, Lederwaren und Spielwaren. Importeure und Kommissionäre für deutsche Waren verlangen Zusendung durch den Ausland Verlag G. W. Götter & Co., Frankfort a/M., Kaiser Passage.

### Teer und Teerprodukte.

Marktbericht der Fa. Kaiser & Basset, Beuthen O/S, vom 14. Juni 1922. Der oberschlesische Teer- und Teerproduktemarkt zeigt auf Grund der neuen Steigerung der Devisenkurse eine stetig steigende Tendenz. Für Rohteerpreise ist keine wesentliche Änderung eingetreten. Teeroile, die vor kurzem noch reichlich auf dem Markt waren, sind bedeutend im Preis gestiegen und beginnen schwerer erhältlich zu werden. Nach Steinkohle-Teerhartpech zu Brikettierungszwecken, wie für die Dachpappenfabrikation herrscht eine ungeschmälerte Nachfrage. Wie weit diese anhaltende Preissteigerung noch gehen soll, ist nicht absehbar.

Was den Auslandsmarkt antrifft, so zeigen sowohl die Randstaaten wie die südosteuropäischen Staaten einen starken Bedarf, der nicht im entferntesten gedeckt werden kann.

# Junger strebsamer Beamter,

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für eine Warschauer Fabrikfirma aufgenommen. Für Wohnung wird nötigenfalls vorgesorgt. Bewerber sollen ihre Angebote unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, ihrer Nationalität, Religion und des Alters an die Geschäftsst. dfs. Bl. unter „B. B. 555“ senden. 2922

**Deutsches Schülerheim in Teschen,**  
Poln. Schlesien, vorzügl. Unterkunft für kathol. oder evang. Schüler der Volks- u. Bürgersch. od. des Realgymnas. (Gymn. u. Realsch.). Gefunde Lage, gute Verpflegung, mäßige Preise. — Auskünfte erteilt die Anstaltsleitung. 2989

### Buchhaltergehilfin

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, für sofort gesucht. Öfferten mit Angabe der bisherigen Erfahrung sowie der Gehaltsansprüche sind an die Geschäftsstelle dgs. Blattes unter „M. C. G.“ zu richten.

### Webereifachmann

mit langjährigen Erfahrungen in der Halswoll-Baumwoll- und Wollbrände sucht sich per bald oder später zu verändern. Geöffnete Angebote unter „M. C. G.“ an die Geschäftsstelle dgs. Blattes 2939

### Oberförster,

Mrs. 38 Jahre Deutschbalte, verh. ev., mit 16 jähriger Präg. teilw. d. poln. Sprache beherrschend, sucht. gefügt auf gute Bequeme, gehobenen Service-Posten. Angebote erbeten an Oberförster Greymann, Plautitten, Post Illovo, Kr. Golub.

### Schäfständiger Färbermeister

auf Wolle und Baumwolle sucht Stellung. Geöffnete Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „M. C. G.“ zu richten. 2981

### Holzwohnhäuser

schlüssel fertig, Küche, Zimmer, Veranda, Keller und Bodenräume liefern in 8 Tagen Gebr. Schwarz, Holzbearbeitungswerk, Lódz, Chojny, Henrykow. 10—22

### Möbel gegen Teilzahlung

ohne Aufschlag, solide Ware, mäßige Preise. Briefkataloge gegen Einsendung von 100 M. auf Postfachamt Warschau Nr. 190, 176. Einzelbewilligung wird beigelegt. Besteller werden überall aufgenommen. D. Dr. Möbelindustrie, Wien XXX, Döblinger Hauptstr. 74. 2194

### Einen

# Ansclag



auf seine eigene Tasche verübt

derjenige,  
der nicht in der

### Lodzer Freie Presse

inseriert.

**Dachpappen**

Teer, Klebemasse Antisepticum,  
Limmer Asphalt, Dachleisten,  
Pappnägel, Gartenkies  
liefern und führt aus  
Eindeckungen und Streichen  
von Dächern sowie Asphaltierungen,  
Dachpappen- und Asphaltfabrik

**Linke, Ewald & Co,**  
Lodz, Wysoka Nr. 9.

Volen zwei Depeschen, und zwar an den Staatschef Józef Piłsudski sowie an den Wojewoden von Oberschlesien Rymer abgesandt. bsp.

Anmeldung der Bürgersturm. Auf Grund einer Besetzung der Behörden müssen alle in Litzki einfließende Personen binnen 24 Stunden polizeilich gemeldet sein. Dies durchzuführen ist jedoch nicht immer möglich, da die Polizeikommissariate die Anmeldungen nur bis 12 Uhr mittags entgegennehmen. Der Verband der Hausverwalter beschloß daher, an den Regierungskommissar eine Meldung zu senden, die um die Verlängerung der Anmeldezeit bis 3 Uhr nachmittags aufzusuchen soll.

Besuch aus der Schweiz. Am 28. Juni nachts treffen über Bentheim in Posen 14 schwäbische Journalisten ein. Sie werden dort einen Tag warten und dann eine Rundreise durch Polen antreten.

Der deutsch-polnische Postaustausch. Das polnische Post- und Telegraphenministerium ist, wie die "Rzeczpospolita" erfährt, mit dem Berliner heroorientiert, daß ihm die großen staatlichen Gebäude in Neustadt und Königsberg überwiesen werden mögen, damit es dort, besonders in Neustadt Zentralen für den Postanstau zwischen Polen und Deutschland einrichten könne. Diese Brennpunkte des Postverkehrs sollen auch dem gesamten Brief- und Paketaustausch zwischen Deutschland und Danzig dienen. bsp.

Geschädigung für Haustiere. Auf Grund einer Besetzung des Tierbaus infolge wurden nachstehende Höchstfälle als Geschädigung für Tiere, die auf Anordnung von Staatsbehörden getötet oder infolge von Impfungen gefallen sind, festgesetzt: Ein Füllhorn bis zu 1 Jahre bis 40,000 M., für Pferde von 1 bis 3 Jahren bis 100,000 M., für ältere Arbeitspferde leichteren Schlages bis 170,000 M., schwererer Schlages 200,000 M., für Rassepferde bis 350,000 M., für Ochsen und Kühe bis 100,000 M., für Färse bis 50,000, für Kälber bis 20,000 M., für Maultiere bis 80,000 M., für Esel bis 30,000 M., für Schweine für das Blut bis 250 M., für Schafe und Ziegen bis 6000 M. Die Geschädigung kann um 25 Prozent erhöht werden, wenn der Nachweis der alten Abstammung der Tiere erbracht wird. bsp.

Polizeiruf. In der vorvergangenen Nacht wurde im 7. Polizeikommissariat eine Streife durchgefahrt, wobei 10 verdächtige Personen ohne fändige Waffe verhaftet wurden.

### Ein blutiger Bandenüberfall in der Umgegend.

Ermordung eines Polizeitomanns an dante.

Nach einer kurzen Ruhepause ist die Umgegend von Litzki wieder durch eine schreckliche Mordtat erschüttert worden. Auf dem Landweg zwischen Uniejów und Podembejce stand der Kommandant der Polizeiwache von Podembice, Wozniak, einem Bandenüberfall zum Opfer. Der Wagen, mit dem Wozniak, seine Frau, der Schwiegermutter und zwei Kindern sowie zwei Schwiegern von Litzki nach Hause fuhren, wurde 3 km. vor Podembice von 3 maskierten und mit Revolvern bewaffneten Banditen angehalten. Der Ruscher, der eine Beute raukung fürchtete, schlug auf die Pferde ein um zu entkommen. Einer der Banditen saß jedoch die Pferde an die Säule und brachte den Wagen zum Stehen. Wozniak, der sich vor den Banditen wehren wollte, zog seinen Revolver hervor und schoß auf den die Pferde haltenden Banditen und

Polizei ist eine gewisse Herabsetzung der Frachtarife für Zeitungsdruckpapier und die Bestimmung, daß zulässig von allem ausgeführten Papier und Pappe 1½ Proz. des Auflageswertes als Sondergebühr für die Presse abgeliefert werden. Man darf jedoch nicht übersehen, daß auch die Regelung kein Altheilmittel für die Not der Presse hat, denn auch die Zeitung ist schließlich nichts weiter als ein Teil im großen Wirtschaftskörper und muß daher alle deren Krankheiten und die allgemeine Erneuerung mitdurchmachen. Eine Erleichterung ihres Loses hätte vielleicht eine Milde rung der Zulassungssteuer gebracht, aber in diesem Punkte gegen die Meinung der deutschen Reichs tagsabgeordneten auseinander.

Auf welchen politischen und wirtschaftlichen Standpunkte man aber auch immer stehen mag, bedenken muß man das große Sterben innerhalb der deutschen Presse. Durch die außerordentliche und allgemeine Erneuerung bleiben schließlich nur noch die kapitalistischen Zeitungen und ausgesprochenen Finanzplattformen am Leben. Man darf sich doch auch nicht einem Augenblick der falschen Ansicht hinlegen, daß die kleinen Blätter eine der Erneuerung gleichlauende Aboanmentserhöhung vornehmen können. Ihr Preis würde dann so hoch werden, daß ihn der Leser nicht mehr zahlt, sondern zu natürlichen mehrere Kosten beladen greift. Das wäre aber das Ende der selbständigen kleinen Zeitungen, und damit die Gleichheit der öffentlichen Meinung durch eine großkapitalistische, politischen und wirtschaftlichen Sonderinteressen dienende Presse.

Boeme.

verwundete ihn am Fuß. Die durch den Widerstand gereizten Banditen überschütteten den Wagen mit einem wahren Engelregen, wobei Wozniak tödlich in Schläfe, Herz und Kopf getroffen wurde. Von den anderen Reisenden wurde nur die Schwiegermutter an der Hand verwundet. Darauf bedrohten sie die Reisenden, raubten ihnen das Geld und die Schmuckstücke und ließen den Ruscher weiterfahren. Die Angehörigen des ermordeten Wozniak bateten, die Leiche mitnehmen zu dürfen, was die Banditen jedoch nicht zuließen. Nach dem Weiterfahren des Wagens ließen sie die Leiche auf dem Wege liegen, während sie selbst sich in den Wald zurückzogen. bsp.

Die von dem Nebenfall benachrichtigte Loder Untersuchungsbehörde entsandte an den Tatort einige Beamte mit dem Polizeihund "Lord".

Gleichzeitig begaben sich Litzker Polizisten mit dem Kommandanten an der Spitze

in Automobilen nach Podembice, vor wo aus

ein Streifzug durch den Wald sowie die benachbarten Dörfer unternommen. Die Nachfor

schungen nach den Banditen verließen bisher ex

pektlos.

Feuer. Um 12 Uhr nachts brach in der Fabrik von Blum, Puszczastraße 30, Feuer aus, das durch Funken aus der benachbarten Teefabrik, die auf chemische Stoffe fielen, verursacht wurde. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinem Herd zu beschränken. Der Schaden ist sehr groß. bsp.

Fruchtbare Verfolgung von Dieben. Wie bereits gestern kurz berichtet wurde, wurden aus dem Lager der vereinigten Fabriken von Scheibler und Grohmann in der Przywiatkastraße Stoffe im Wert von 2 Millionen Mark geholt.

Die Diebe gelangten über den Zaun durch den Garten an das Lagerhaus, wo sie ein Fenster ausbrachen. Ohne von den Wätern bemerkt zu werden, gelangten sie auf diese Weise in das Innere des Lagerhauses. Dort raubten sie 75 Stück Stoff, beluden damit einen vor dem Garten halbten Wagen und entluden damit. Der Diebstahl wurde erst am nächsten Tage bemerkt.

Die von dem Einbruch benachrichtigte Polizei stellte Nachforschungen an, die ergebnislos verliefen würden, wenn nicht ein Beamter der Untersuchungsbehörde ganz zufällig auf die Spur der Diebe gekommen wäre. In der Belazofszka, be

merkte er einen mit Stoff beladenen Wagen, auf dem 3 Männer saßen. Stattdauf seinen Armen

sollten zu bleiben, verliefen die Unbekannten zu

entkommen. Der Beamte zog den Revolver, gab einige Schüsse auf die Fliehenden ab und nahm ihre Verfolgung auf. Es gelang ihm, einen der Männer am Rock festzuhalten. Dieser ließ jedoch das Kleidungsstück fahren, sprang vom Wagen und verlor mit seinen beiden Genossen zu entkommen.

Der von den Dieben zurückgelassene Wagen war mit Stoffen, die von dem Einbruch bei der Firma Scheibler und Grohmann herrührten, beladen.

Auf frischer Tat ergriffen. In die Kon

ditorei von Michalik, Lipowa 27, versuchte ein

gewisser Jan Dutczaj einzubrechen. Er wurde jedoch dabei von der Polizei überrascht, die ihn

ins Gefängnis einschloß. bsp.

Die Selbstverbrennung. Der in der Teg

elstockowa Straße 9, wahrsch. 25-jährige Herr Ann

Geiser flüchtete sich in den in der Przywiatka-

Straße befindlichen Scheibler'schen Teich mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Vorübergehend sprangen ihm nach, so daß der Lebensmüde getreit werden konnte. Geiser wurde nach dem Spital in der Faloutska gebracht. bsp.

Der in der Annawiese 19 wohnhafte 27-jährige Stanisław Staśko versuchte sich zu verbrennen. Er wurde nach dem Spital in der Laryngopathie ge

bracht. — Ferner versuchte sich e. Stanisław Bogus, Brezinastraße 80, durch eine giftige Blü

ßigkeitsdroge das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte dem Lebenmüden die erste Hilfe. bsp.

Ist das Gleichberichtigung?

In dem Schulhause der deutsch-evangelischen

Schulgemeinde Genowefa, Gem. Piornów,

Kreis Konin, entstand vor einem Jahre Feuer,

wobei Dach und andere brennbare Teile ein Raub

der Flammen wurden, nur Wände und Schornstein

blieben stehen.

Weniger in Mitteidschaft wurde die eine

Hälfte des Gebaudes gezogen, die als Beisitz den

allsonntäglichen Versammlungen diente, so daß die

dortigen Evangelischen auch weiterhin ihre Gottes

dienste darin abzuhalten beschlossen. Wohl wurde

der Ortslehrer, Herr Hoffmann, in ein benachbar

tes polnisches Dorf verlegt, doch ließ er es sich

nicht nehmen, die so schwergeprüfte Gemeinde in

religiöser Hinsicht zu beitreten.

Inzwischen haben sich die dortigen Landwirte

aufgerafft und wünschen, ihr Schulhaus aus eigener Macht wieder instand zu setzen. Eine Ab

ordnung der dortigen Landwirte begab sich zu dem

Vorsitzenden des Litzki Szkoły, Herrn Gutsbe

sitzer Puławski, mit der Bitte, er möchte ihnen erlauben, das Schulgebäude in Ordnung zu bringen,

da 60-70 deutsche Kinder ohne jeglichen Unter

richt aufwuchsen. Herr Puławski antwortete:

"Wenn Ihr die polnische Unterrichtssprache einführen wollt, kann ich Euch die Erlaubnis geben, im

anderen Halle jedoch nicht". Die Väter wider

seheln sich dem aber. Nun rief Herr P. wütend:

"Fahrt nach Berlin, wenn's Euch nicht gefällt!"

So macht's ein Vertreter der Schulbehörde, und wo das geschieht am grünen Holz, was sollt am dürren werden? Es wundert uns darum nicht,

dass das örtliche Gesindel, durch das Beispiel des H. Puławski aufgemuntert, fünf Fenster des Betriebs mit gehörigen Rahmen sowie eine Menge von Ziegeln und Zäune stahl.

Wind und Regen dringen ungehindert herein ins Innere des Gotteshauses und zerstören im Bunde mit "getreuen Nachbarn" vollends, was das Feuer verschonte; Kinder werden gezwungen, sich auf der Straße herumzutreiben, nur damit sie nicht deutsch lernen. Das ist Gleichberechtigung!

K.-t.

### Aus dem Alltag.

Im Arbeiterviertel war's, wo die Häuser hoch und schmal sind und der Dürftigkeit Besitzer recht zugestehen müssen. Die Mittagssstunde schickte die Väter heimlich heim zu den Kochläppen und hörte die fabrikarbeitenden Frauen vorwärts, um ihrer Mutterpflicht gerecht zu werden. Die dumpfe Stille der Rastzeit, die alle beherrschte, war stärker als das Gräusel der hunderfschen Schritte, die über das Plaster gingen. lautlos wie der Schritt der Panterlage schlich sie durch das Gewühl.

Drei Mädchen wanderten über den Bürgersteig Arm in Arm, die Augenpaare lachten blau wie der Himmel, und drei sechsjährige Mädchen lachten mit Begeisterung und ziemlich richtig. "In der Heimat, in der Heimat da gibt's ein Wiedersehen."

O du Kindermund, unbewußter Weisheit froh! Auch hier wirktest du das Wunder deiner Macht.

Die unheimliche Stille, die über den Vorüberleiter den lastete, starb vor dem Klang dieser Stimme. Über die sorgenvorwürfigen Stirnen der Männer ging ein glättender Hauch. In den Herzen der Mütter sämigte sich das ungestüme Gefühl der Sorge. Durch die Augen der Mädchen glitt ein heller Schein, als schauten sie aus der tiefen Vergangenheit ins Land des kommenden Friedens, wo auch ihre Jugend Recht hat.

Stirgende Kinder — etwas ganz Alltägliches, etwas oft als Störung empfundenes. Und doch für den, der darauf achtet, Vorboten einer besseren Zeit. Es gibt etwas mehr als nur ein Lied und die Lust des Tages, es gibt eine Zukunft, an deren Schwelle mit Zuversicht und gläubiger Hoffnung unsere Kinder stehen; wir haben ihnen die goldenen Tore dahin weit anzutun. L.

### Kunst und Wissen.

Bildertelegraphie Rom—Amerika. Zum ersten Male ist am 7. Juni drahtlos eine Photographicie von Europa nach Amerika übermittelt worden, und zwar von der drahtlosen Station San Paolo bei Rom über Nauen, Bar Harbour an die Zeitung "New York World". Die Übertragung erfolgte mit Hilfe der Römischen Selenmethode, welche im Laufe der letzten Jahre für die drahtlose Übertragung eingerichtet worden ist. Die italienischen und amerikanischen Zeitungen widmen dem raschigen Ereignis warme Grüßbotschaften.

Das Zusammenkunft der Deutschen literarischen Vereine. Ein Verband der literarischen Gesellschaften Deutschlands wurde bei der Tagung der literarischen Gesellschaften, Vereine usw. in Gotha am 6. Juni gegründet. Der Verband bewirkt die Zusammenarbeit aller literarischen Gesellschaften in allen ihren Wirkungskreis angehenden Fragen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Studienrat Schulze von der literarischen Gesellschaft Göring gewählt, zum Schriftführer Dr. Hans Moritz Esser (Berlin W. 30). Neue Wintersitzung 29. Die Mitteilungen des Verbandes werden erscheinen in der Zeitschrift "Die neue Dichtung" (Verlag Franz Ludwig Habbel, Regensburg). Es halten dem Verband sofort die sechs anwesenden literarischen Gesellschaften bei. Sämtliche literarische und verwandte Vereine sind zur Mitgliedschaft aufgeschlossen. Ähnlich wird mindestens ein Vertretertag stattfinden. Die Verwaltungsgeschäfte des Verbandes besorgt der erste Vorsitzende, beim Schriftführer ist eine Auskunfts- und Vermittlungsstelle eingerichtet.

Deutsche Börse.

Warschau 22. Juni.

Millionówka	1500-1480
4½ pros. Pfds. d. Bodenkreditges.	430-437
1 leu Mk.	60-59,50
6 pros. Obl. d. Stadt Warschau	720
5 pros. Anl. der Voraussicht	88,60

Valutens:

Dollars	4417,50-4422,50
Kanadische Dollars	4340-4375
Tschechische Kronen	84,50-85
Deutsche Mark	1316 18,75 18,65

Checks:

Belgien	365-37-366
Berlin	18,45 18,52 18,47
Danz	

Tieferschüttet hat uns die Nachricht von dem Ableben unserer guten und lieben Bekannten

# Frau Marta Gertrud Bońkowska, geb. Preiss,

und drücken wir dem schwergeprüften Ehegatten und hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus.

Fabian Działoszyński und Frau.

289

Wir suchen Handelsbeziehungen mit Konsumen, Militärbühnen usw. für den Verkauf von verschiedenen Sorten

## Prima Tilsiter Käse u. Quark

in größeren Mengen zur sofortigen Lieferung mittels eigener Kühlwaggons.

## TORUŃSKA FABRYKA SERA

wässr. Gustaw O. Szyttenholm, TORUŃ, ul. Bydgoska 102.

Adr. telegr.: Fabryka Sera, Telefon 849.

2851

### Kirchengesangverein der St. Trinitatiskirche

Heute, Freitag, den 23. Juni 1922,  
um 8 Uhr abends:

#### Sitzung der Ballotagekommission

Hierauf: 2955

#### Monats-Sitzung.

Alle Mitglieder, die Ballotagekommission und die Paten  
laden hierzu ein

der Vorstand

2953



## Lodzer Zitherverein

### Ferien bis auf Widerruf.

## Jüngerer Zeichner

für ein elektrotechnisches Installationsbüro per sofort  
gesucht. Off unter "Jüngerer" an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes erbeten.

2959

Für ein elektrotechnisches Büro wird ein

## Techniker oder Ingenieur

per sofort gesucht. Offerten mit Lebenslauf u. B. C. 9°  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2948

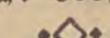
## Danziger Zeitung

Erscheint täglich zweimal

Schneller und zuverlässiger Nachrichtendienst  
Eigene Funkstation

Das große wirtschaftspolitische Blatt des Ostens  
Der Handelsteil für den Osten  
Der Anzeigenstellen vermittelt den Handel mit dem Osten

Tägliche Börsenkurse



### Neue Beilagen

Donnerstag

## Briefmarken-Rundschau

einzige jedeweck erscheinende philatelistische Zeitschrift  
Sonnabend morgen

### Schiffahrt

Organ für das Schiffahrtswesen und den Weltverkehr  
Sonnabend abend

### Freie Stadt

Heimatblätter der Danziger Zeitung

Gernsp. 2015, 2016, 2017 Telegr. Adr. Nafemaw Danzig  
Geschäftsstelle: Rettenghagergasse 3-5.

2845

### Spargelder

verzinsen wir  
bei täglicher Kündigung mit 6%  
6% jährl. 11%  
11% jährl. 12%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen  
Lodz Aleje Kościuszki 45/47.

2764

## Obwieszczenie.

Począwszy od dnia 18 b. m. w 4 ch ambulatorjach Kasy Chorych m. Łodzi, t. j. przy ulicy Karola Nr. 28, Piotrkowskiej Nr. 17, Łagiewnickiej Nr. 46 i Szpitalnej Nr. 2 (Widzew) zostały ustanowione stałe dyżury lekarskie i felczerów w niedziele i święta.

Równocześnie zostają zaprowadzone takie same dyżury i w nocy, lecz tylko w jednym ambulatorium przy ul Karola Nr. 28.

Tylko w nagłych wypadkach jedno z wyżej wymienionych ambulatoriów będzie udzielać pomocy członkom Kasy Chorych i ich rodzinom.

Pomoż w tym czasie może być udzielana zarówno w ambulatorium, jak i na miejscu wypadku (mieszkanie chorego).

Komisarz Kasy Chorych m. Łodzi

K. GALLAS.

Lódz, dnia 19 czerwca 1922 r. 2961

## Deutschsprechender Meister- und Arbeiterverein, Lodz.

Sonnabend, den 24. d. M., ab 8 Uhr abends  
findet im Vereinslokal d' e'

## 1. Quartalsitzung

im ersten Termin um 8 Uhr, im zweiten um 9 Uhr ohne Rückicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder stat.

Da sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist ein vollzähliges Er scheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

## Verkaufe Manufakturwaren - Geschäft

in der Petrikauer Straße, komplett eingerichtet, mit größerem assortierten Warenlager. Günstige Bedingungen. Reflektanten belieben ihre Adressen an die Geschäftsstelle dieses Blattes sub. „Moderne“ Geschiäft zu richten.

## Zgierz.

Am Sonntag, den 25. d. M., veranstaltet der  
Zgierz Deutsche Gymnasialverein

in Garten des Zgierz Turnvereins, Wesołastraße, ein

## Garten-Fest

unter Mitwirkung der Ozorkower Feuerwehrkapelle, des Zgierz Männergesangvereins, des Kirchengesangvereins „Konkordia“ und des Zgierz Turnvereins.

Beginn 3 Uhr nachmittags.

Um geneigten Zuspruch bittet

die Verwaltung

### Achtung!

## Ferd. Bohm & Co.

in Włocławek

Getreidekaffee vorzüglicher Gattung für Verbraucher zu M. 175 das Pfund.  
Fabrikslager:

Handels- u. Industriehaus Edmund Bogdanski,  
Lodz, Dzielna-Straße 82. 2960

Verlangen überall!

Verlangen überall!

Dr. med. 2823

## Edmund Eckert

Haut u. Geschlechtskrankheiten.  
Sprech. v. 3-8 Uhr nachm.

Kilińskastraße Nr. 137  
das dritte Haus vor der Zielona,

Dr. med. 2848

Spezialarzt für  
Sant-, venöse- und  
Gefäß-organenkrankheiten

Poludniowastraße 23

Samstag von 10-1 u. 5-8

Damen von 4-6 2848

Dr. med. Brann

Spezialarzt für  
Sant-, venöse- und  
Gefäß-organenkrankheiten

Th. Guttmann, Dzielnastraße 9

2822

Briefmarken-

Sammlungen.

Kaufe und zahlreiche höchste Preise.

„Filatelja“

Th. Guttmann, Dzielnastraße 9

2822

Absolvent

des Lodzi Deutschen Gymnasiums

übernimmt Vorbereitungen

von Schülern für die bestehende

Lehramt, erzielt nebenbei auch

Violunterricht

seigell für Anfrager. Derte

unter „M.“ an die Ge

schäftsst. d. Bl. erbeten. 2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

2848

</div